

Sudetendeutsche



P. b. b., Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 1

Wien - Linz, 14. Jänner 1972

18. Jahrgang

Wir können nicht aufhören

Von GUSTAV PUTZ

Neue Formel über München

In seiner Regierungserklärung vor der neugewählten Bundesversammlung des tschechoslowakischen Parlaments produzierte Ministerpräsident Strougal eine Abwandlung der Formel über das Münchner Abkommen. Strougal sagte: „Wir gehen davon aus, daß das Münchner Abkommen ungerecht und von Anfang an ungültig war. Wir werden uns bemühen, daß diese Tatsache auch in dem vorgesehenen Vertrag zwischen beiden Staaten Ausdruck finden wird.“

Neu an dieser Formel ist, daß Strougal nicht mehr sagte: „Von allem Anfang an.“ Dies hätte bedeutet, daß auch die vor dem Münchner Abkommen gelegenen Ereignisse für ungültig erklärt würden. Diese Ereignisse bestanden bekanntlich darin, daß Großbritannien und Frankreich auf die tschechoslowakische Regierung einwirkten, die sudetendeutschen Gebiete an Deutschland abzutreten. Diesem Begehren oder Wunsch, wie immer man es nennen will, hat die tschechoslowakische Regierung zugestimmt, allerdings unter Protest, nicht aber unter irgendeinem Vorbehalt. Der Umfang der abzutretenden Gebiete und die Art der Übergabe waren dann Gegenstand des Münchner Abkommens. Zu

schaffen, die sich bis heute nicht mit der Niederlage Nazi-Deutschlands abfinden können.“

In der Rede Strougals war auch die Formel „ungültig mit allen sich daraus ergebenden Folgerungen“ nicht mehr enthalten. Diese Formel steht aber mit mehreren Erklärungen, die der Ostblock gemeinsam her-

ausgegeben hat, in direkten Widerspruch.

Strougal bestätigte in seiner Regierungserklärung das Interesse seines Landes an einer Verbesserung der Beziehungen zu Österreich. Offene Fragen, einschließlich der vermögensrechtlichen, sollten im Interesse gutnachbarlicher Beziehungen gelöst werden, sagte er.

Die BRD kann nicht für alle Vertriebenen sprechen

Eine Vertretung der Sudetendeutschen wurde von Staatssekretär Frank im Bonner Außenministerium empfangen. Sie erhielt aber keine Auskunft über den Formulierungsentwurf, den die deutschen Unterhändler bei den Verhandlungen vorgelegt haben. Es wurde ihr aber mitgeteilt, daß die Bundesregierung nicht gewillt sei, die tschechoslowakische Formel anzunehmen. Die Delegation teilte dem Staatssekretär mit, daß eine Bundesregierung, die von der Ungültigkeit ausgehe, eine Antwort auf die Frage

finden müsse, von welchem Zeitpunkt an das Abkommen als ungültig zu betrachten sei. Sie müsse aber auch beachten, daß sie unter Umständen Sudetendeutsche beeinträchtigt, die nicht in der Bundesrepublik, sondern in anderen Staaten leben. Sie warnten vor Formulierungen, die die Schuld des Staatspräsidenten Benesch oder die ungerichte Behandlung der Sudetendeutschen in den Jahren nach der Errichtung der Tschechoslowakischen Republik außer acht lassen.

An unsere Bezieher im Ausland

Am 1. Juli 1971 ist eine Erhöhung des Auslandsports eingetreten, die uns zwingt, die Bezugspreise für unsere Bezieher im Ausland ab 1. Jänner 1972 zu erhöhen.

Es beträgt daher der Jahresbezugspreis S 80.—, der Halbjahresbezugspreis S 40.—.

Unsere Auslandsbezieher erhalten in den nächsten Tagen eine internationale Postanweisung mit den neuen Vorschriften.

Flüchtet Brandt in Neuwahlen?

Zwar hat Quiz-Mann Kulenkampf verkündet, daß 63 Prozent der Bundesbürger für die Ostpolitik der Regierung Brandt-Scheel sein sollen, zwar hat in einer deutschen Fernsehdiskussion, in der Außenminister Scheel mit Vertretern von CDU und CSU und dem Bürgermeister von Berlin gehört wurde, eine Jury mit 15 zu 10 für den gegenwärtigen Ostkurs entschieden, aber damit ist die Zustimmung der beiden Häuser des Bundesparlaments zum Vertragswerk noch nicht gesichert.

Die Regierung hat angekündigt, daß sie die drei Verträge — mit Moskau, mit Warschau und über Berlin — im Februar in die erste Lesung bringen werde. Ihre parlamentarischen Mehrheiten aber müssen als knapp bezeichnet werden. Im Bundesrat — der Ländervertretung — besteht ein Überhang der CDU/CSU, im Bundestag scheint es schon sicher, daß die SPD-Abgeordneten Hupka (Oberschlesien) und Bartsch (Berlin) nicht für die Verträge stimmen werden. Die CDU/CSU aber hat inzwischen eine einheitliche Linie gefunden. Die Bundestagsfraktion der beiden Parteien hält das Vertragswerk für unvollkommen. Denn das Hauptproblem, die Lage der Deutschen in Deutschland, wird weder geregelt noch gelöst. „Wer Grenzfragen behandeln will, muß die Grenzen für die Menschen erträglich machen. Das geschieht aber durch das Vertragswerk nicht.“ Die CDU/CSU-Fraktion vermischt die Verpflichtung beider Seiten zum Selbstbestimmungsrecht. Sie sieht auch eine Gefahr für die Europapolitik, weil die Sowjetunion die europäischen Gemeinschaften nicht anerkennen will.

CDU-Parteichef Dr. Barzel hat bei seinem Besuch in Moskau eine harte Haltung gegenüber den Grundvoraussetzungen vorgefunden. Diese sind: eine positive Haltung zur EWG, die Verankerung des Selbstbestimmungsrechtes und die Freizügigkeit in Deutschland. Wenn die Sowjet-

union ihre Haltung gegen die EWG nicht rasch und gründlich korrigiert, wird es nach Meinung der CDU auch nicht zu der von den Sowjets sehnsüchtig gewünschten Sicherheitskonferenz kommen.

Die Regierungskoalition ihrerseits hat gegen die Ablehnung ihres Vertragswerkes eine Waffe: die Drohung mit Neuwahlen. Unter Berufung auf die eingangs erwähnte Erkundung der öffentlichen Meinung könnte die Regierung die Vertrauensfrage stellen und bei Ablehnung dann Neuwahlen ausschreiben. Für diesen Fall hat sich schon jetzt die FDP als Koalitionspartner der SPD angeboten. Mit Sicherheit lassen sich aber diese Neuwahlen noch nicht voraussagen. Denn einerseits könnte die Stellung der Vertrauensfrage die gegnerischen Meinungen in der eigenen Partei zum Verstummen bringen, andererseits ist aber die wirtschaftliche Entwicklung der Bundesrepublik, seit die Koalition regiert, nicht so gewesen, daß unbedingt auf einen Sieg gerechnet werden könnte. Die Zahl der Arbeitslosen nimmt zu, ebenso die Zahl der Betriebe, die zu sperren mußten.

Hupka glaubt an wachsende Abwehr

In einem Rundfunkinterview hat der Bundesvorsitzende der Schlesischen Landsmannschaft und Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Hupka (SPD), festgestellt, daß seiner Meinung nach die Solidarisierung in der deutschen Öffentlichkeit mit den Anliegen des BdV und der Landsmannschaften im Wachsen begriffen sei, weil doch mancher bemerkt habe, daß es nicht nur um Breslau und Königsberg oder um Leipzig und Berlin gehe, sondern auch um ein Stück Freiheit und um die Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Diktatur.

Ostverträge stören das Gleichgewicht

Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, sprach in Wien

Einem politisch stark interessierten Publikum von Österreichern und Sudetendeutschen, das vom „Neuen Klub“ geladen worden war, legte am 10. Jänner abend der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, MdB, die Folgen der Ostpolitik der sozialliberalen Bundesregierung dar. Er machte in einem unheimlich instruktiven und klar aufgebauten Vortrag, in dem er zahlreiche Dokumente zitierte, klar, daß die Ostverträge das Gleichgewicht der Kräfte in Europa und in der Welt, also auch die „Gemütlichkeit und Ruhe der Österreicher und Wiener“ störe. Entspannung wünschen wir alle. Aber muß man nicht bloß von der militärischen Entspannung, sondern auch vom Gleichgewicht der Rechtspositionen sprechen. Seit 1967 hat die Sowjetunion ihre Rüstung intensiv verstärkt — seither betreibt sie auch die Entspannungspolitik, die ihr neben dem militärischen das politische Übergewicht in Europa beschere soll. Was bisher in der deutschen Ostpolitik unter Brandt geschah, opfert ungemein viel von den Rechtsgütern des deutschen Volkes, das usurpiert Recht der Sowjetunion hingegen wird kostenfrei verstärkt.

Die Westverträge, die Adenauer geschlossen hat, können mit den Ostverträgen nicht gleichgesetzt werden, wie es die Bonner Regierungspropaganda tut. Durch Adenauers Westpolitik wurde nämlich erreicht, daß sich die Alliierten auf die Wiedervereinigung Deutschlands fest-

legten, während die Ostverträge die Teilung endgültig fixieren.

Die Ostverträge folgen fast aufs Wort genau den Festlegungen, die im Jahre 1967 in Karlsbad von den kommunistischen Parteien mit dem Ziele der Fortsetzung der Weltrevolution aufgestellt worden sind. Sie sind geradezu eine Lichtpause der Karlsbader Beschlüsse, die ja schon von der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze und von der beständigen Teilung Deutschlands in zwei Staaten sprechen.

Mit der Anerkennung der Grenze zwischen den beiden getrennten Teilen Deutschlands erhebt sich die Frage der Übereinstimmung mit der deutschen Verfassung, dem Grundgesetz. Mit dieser Frage hat sich, wie Dr. Becher in seinem Vortrag mitteilte, die bayerische Staatsregierung kurz vor Weihnachten befaßt. Sie hat in mehreren Punkten die Widersprüche der Ostverträge mit dem Grundgesetz festgestellt: die Verträge schließen mit der endgültigen Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze die Ostgebiete von dem Beitritt zum Grundgesetz aus. Die Abtretung deutschen Staatsgebietes ist nur durch eine Änderung des Grundgesetzes möglich. Es fehlt ein Optionsrecht für die Deutschen in den abgetrennten Gebieten.

Dr. Becher zeigte auf, daß die Zustimmung zu den Ostverträgen — wenn überhaupt — nur durch eine hauchdünne Mehrheit im Bundestag gegeben werden würde. Ein so wichtiges Ver-

tragswerk mit einer so dünnen Mehrheit durchdrücken zu wollen, komme einem Hasardspiel gleich.

Der Sprecher erwähnte auch die Vertragsverhandlungen mit der Tschechoslowakei. Zur neuen Formulierung des Ministerpräsidenten Strougal, das Abkommen sei von Anfang an ungerecht (eine Formulierung, zu der die Bundesregierung zu neigen scheint), sagte er unter starkem Beifall seiner Zuhörer, ungerecht von Anfang an sei die Abtrennung der Sudetengebiete von Österreich gegen den Willen der Sudetendeutschen durch den Vertrag von St. Germain und die Behandlung der Sudetendeutschen in der tschechoslowakischen Republik. Zusammenfassend stellte Dr. Becher fest: die Ostpolitik der Regierung Brandt geht von der falschen Voraussetzung einer ausgleichsbereiten, nicht auf die Weltrevolution vereidigten Sowjetunion aus. Sie stellt einen eklatanten Wortbruch gegenüber den Vertriebenen vor und wolle sich an der Verfassung vorbeimogeln. Die Preisgabe deutscher Rechtstitel müsse zu einer Demoralisierung führen und die sowjetische Aktionsfreiheit in Europa und aller Welt stärken. Eine Alternative bestehe im Offenhalten der deutschen Rechtspositionen. Europa müsse zu einem zusätzlichen Faktor in der Weltpolitik gemacht werden, aus dem Mächtedreieck Amerika, Sowjetunion und China müsse ein Viereck gemacht werden.

Vorahnungen, Hoffnungen, Vorsätze: wer von uns füllte seinen Neujahrstag nicht mit ihnen aus? Die bloße Tatsache, daß wir den Kalender an der Wand wechseln, drängt unsere Erwartungen und Wünsche auf diesen einen Tag zusammen — als ob nicht jeder beliebige Tag im Jahr unserem Leben eine entscheidende Wende geben könnte! Durch den Tod eines lieben Nächsten, durch eine neugeknüpfte Verbindung mit einem Mitmenschen, durch die Übernahme einer neuen Aufgabe oder aber durch den Hereinbruch eines Schicksals, das für Massen von Menschen einen völligen Wechsel bringt — wie es über Sie, die Leser dieser Zeitung, im Jahre 1945 hereinbrach, das Sie in eine andere Umwelt verpflanzte und vor das Problem des Emportauchens aus dem absoluten Nichts stellte. Am Neujahrstag 1945 wußten wohl die meisten von uns, soweit sie von ihrer Vernunft Gebrauch machten, daß die Versprechungen von sieben Jahren ins Nichts zusammenfallen würden — aber die Schwere des Loses, das ihnen zugebracht war, haben wohl die wenigsten erfaßt, als sie sich beim Anbruch des Jahres hoffnungsvoll zugestöhnten.

Unsere Prosit-Rufe sind seither von Neujahr zu Neujahr fröhlicher geworden, und wer die Knallerei in der Silvesternacht, in der angeblich 10 Millionen Schilling buchstäblich in die österreichische Luft gejagt wurden, mitangehört hat, der mochte wohl von einer übermütigen Stimmung sprechen, aus der sich manche nicht einmal durch die Hiobsbotschaften von Eisenbahnunfällen, Flugzeugabstürzen und anderen Katastrophen, die dem festlichen Tage unmittelbar folgten, herausreißen ließen. Und das, obwohl ihnen die Schreckensbilder von der Hungersnot und dem millionenfachen Flüchtlingselend aus dem vergangenen Jahr noch in Erinnerung sein mußten. Als ihr nach Österreich und Deutschland kamt und die Mitleidlosigkeit der Mitmenschen am eigenen Leib zu verspüren hattet, da fühlte ihr euch wohl für alle Zeiten geheilt von der Erbarmungslosigkeit gegenüber anderen Menschen! Mittlerweile sind aber viele, sind die meisten von uns in den Sog dieser Gesinnung gezogen worden, die nicht einmal mehr den lauten Schrei des Elends hören wollen, für das stille Elend aber schon gar keine Antenne mehr haben. Darüber täuscht auch nicht hinweg, daß wir von unserem reichlichen Weihnachtsgabentisch den einen oder anderen Brosamen auch wohlthätigen Zwecken zustreuen, denn dabei spielt das Herz fast nicht mit. Der Mensch des 20. Jahrhunderts hat sich von der Erde abgestoßen und ist in Himmelsweiten bis an ferne Gestirne vorgedrungen. Vergleichen wir die Milliarden, die er für solche Errungenschaften verwendet, mit jenen Summen, die dazu ausreichen würden, einer Millionenzahl von Menschen das Leben erträglich zu machen, so kommt man zu dem Gedanken, als hätte der Mensch, als er sich von unserem Stern zu anderen erhob, der Erde einen Tritt versetzt.

Letztens haben wir in den Zeitungen lesen können, wie viele Menschen in Österreich noch an der Armutsgrenze und unter ihr leben müssen: jeder zehnte Österreicher! Können wir uns darüber hinwegtrösten, daß es den meisten Österreichern heute besser geht als jemals in ihrem bisherigen Dasein? Dadurch, daß die meisten sich alles leisten können, wird doch die Armut den anderen nur noch fühlbarer. Unter ihnen sind, wie wir wissen, viele Heimatvertriebene, die in den 26 Jahren ihres Hierseins nicht auf einen grünen Zweig kommen konnten. Wir wissen, wie viele unter uns sich mit bescheidensten Einkommen begnügen müssen, wie viele nur deswegen außerhalb unserer Reihen stehen, weil sie sich das Mitleben mit uns einfach nicht leisten können. (Wir wissen umgekehrt auch, wie viele außerhalb unserer Reihen stehen, weil ihr hohes wirtschaftliches Niveau sie von uns entfernt hat!) Fühlen wir doch die Verpflichtung, uns in diesem Jahr besonders um die Benachteiligten zu kümmern und alle, aber auch alle Quellen zu erschließen, um uns dazu die Mittel zu verschaffen! Hätte ich die Macht dazu, so würde ich dieses neue Jahr zum Jahr des Kampfes gegen die Armut proklamieren. Solange in unseren Reihen Armut besteht, können wir uns nicht einfach von der Arbeit davonstellen, wie alt wir auch sind!

Als wir uns unser Blatt schufen, da hofften wir, binnen wenigen Jahren die materielle Angleichung der Heimatvertriebenen

an den allgemeinen Wohlstand zu erreichen. Wir sehen heute, daß uns dies nicht gelungen ist. Es mögen die Fehler bei denen gelegen sein, die uns regieren, aber es lagen auch bei uns selbst Fehler, weil wir uns nicht auf das Hauptthema konzentrierten: die gegenseitige und die gemeinsame Hilfe. Darum muß die Landsmannschaft weiterwirken und darf auch diese Zeitung nicht aufhören zu bestehen. Zu bestehen zur gegenseitigen Ermunterung und dazu, immer wieder die Verantwortlichen zu drangsalieren. Und daher muß auch der Schreiber dieser Zeilen seinen persönlichen Wunsch nach vermeintlich verdienter Ruhe über Bord werfen.

GP-Kommentare

Ein fast unmöglicher Job

Der Posten eines Generalsekretärs der UNO wurde von seinem ersten Inhaber, dem Norweger Trygve Lie, ein fast unmöglicher Job genannt. Darum hat er ihn auch 1953 aufgegeben. Der Posten scheint äußerlich machtvoll zu sein: der Generalsekretär gebietet über elf Unterstaatssekretäre und eine Reihe von sieben Kommissionen und an die zwei Dutzend Sonderorganisationen, die mit der UNO zusammenarbeiten, einen ordentlichen Haushalt von etwa 200 Millionen Dollar, der mit rund einem Drittel dieser Summe verschuldet ist. 130 Staaten gehören der UNO an, ihre Bewohnerzahlen schwanken zwischen 700 Millionen und 700.000. Sie zahlen, wie es ihnen beliebt, etwa ein Drittel haben bisher die USA aufgebracht, aber diese wollen ihren Beitrag auf ein Viertel senken. Hoffnung auf eine finanzielle Besserung kann sich der Generalsekretär eventuell von einem Beitritt Deutschlands erwarten, das aber auch jetzt schon 7 Prozent zu den UNO-Kosten beisteuert, weil es Mitglied verschiedener Unterorganisationen ist.

Nun ist der Österreicher Kurt Waldheim, im letzten Jahr Kandidat für die österreichische Bundespräsidentschaft, zum Generalsekretär gewählt worden, und zwar einstimmig durch Beifall. Er findet die UNO auf einem moralischen und finanziellen Tiefpunkt. Die Organisation, die zur Erhaltung des Weltfriedens gegründet wurde, befindet sich etwa in der Lage des österreichischen Parlaments: so wie hier die wichtigsten Entscheidungen außerhalb des Hauses in der Paritätischen Kommission entschieden werden, so machen sich die Großmächte aus, ob ein Teilkrieg — wie etwa der letzte zwischen Pakistan und Indien — geführt werden darf oder nicht. Der indisch-pakistanische dürfte, weil die Sowjetunion es so wollte. Die UNO konnte nur beschließen, daß Indien seine Truppen aus Ostpakistan zurückführen müsse — was es aber ebensovienig tat wie Israel nach dem Sechstagekrieg von 1967. Wie soll da ein Generalsekretär das Ansehen der UNO wahren?

Wir Österreicher wünschen Waldheim Glück auf seinem neuen Posten. Nicht nur, weil er unser österreichischer Landsmann ist, sondern weil wir wünschen würden, daß die UNO endlich das wird, was sie werden sollte. Waldheims Stammbaum geht in den böhmischen-mährischen Raum zurück (sein Großvater ließ sich als Schmied in Niederösterreich nieder), in dem man das Zusammenleben von Nationen gelernt hat. Vielleicht hilft dieses Erbe Waldheim auf seinem Posten.

Priester ohne Gott

Den Weihnachtsartikel in der „Prager Volkszeitung“ schrieb Dr. Josef Plojhar, der einmal katholischer Priester gewesen ist, sich immer als einen solchen betrachtet und sich unter den Klerus mischt, obwohl er von Rom exkommuniziert wurde. Man konnte gespannt sein, wie Plojhar sich im Weihnachtsartikel mit dem Weihnachtsfest auseinandersetzt. Nun: es fand sich nicht die geringste Beziehung zu dem Ursprung dieses Festes, es wurde nicht von der Menschwerdung Christi gesprochen, und das Wort Gott suchte man vergeblich. Plojhar schrieb nur von Ruhe und Frieden und von den Pflichten des Menschen gegenüber der Gemeinschaft des Volkes und der ganzen fortschrittlichen Welt.

Ein Priester, der auf seinen Gott vergessen hat.

Zu den Vermögensverhandlungen mit Prag

Bund der Auslandsösterreicher legt Verwahrung gegen Enteignung ein

Angesichts der neuen Verhandlungen, die zwischen Österreich und der Tschechoslowakei über Vermögensfragen geführt werden, hat der Bund der Auslandsösterreicher an Außenminister Doktor Kirchschräger, an den Bundeskanzler, den Finanzminister, an den Hauptausschuß des Nationalrates und die drei Parlamentsklubs einen Brief gerichtet, aus dem wir folgendes entnehmen: „Zunächst möchten wir Ihnen gerne versichern, daß Ihr bisheriges Auftreten als Minister Ihnen sehr viel Wertschätzung in der Öffentlichkeit eingebracht hat und daß wir diese Sympathie für Ihre Person teilen.

Aus der Sache heraus sehen wir uns jedoch genötigt, hiemit eine ernste Warnung auszusprechen. Wir haben von Ihrer Absicht vernommen, mit der Tschechoslowakei neuerdings in Verhandlungen zu treten, um die Beziehungen beider Staaten zu verbessern. In diesem Zusammenhang sollen die unterbrochenen Verhandlungen über die Abgeltung der österreichischen Vermögensansprüche zum Abschluß gebracht werden. Da diese Vermögensansprüche nicht solche der

unterzeichneten. Dieser Vertrag ist vom österreichischen Parlament ratifiziert worden und stellt somit internationales wie geltendes österreichisches Recht dar.

Wenn also die Vertreter der Republik Österreich Verhandlungen im Staatsinteresse zu führen zeitgemäß halten, über die Vermögensfragen verfügen wollen, die nicht der Republik Österreich gehören, sondern einzelnen österreichischen Staatsbürgern, so müssen sie sich zuerst eine Vollmacht der Anspruchsträger beschaffen, oder sie müssen diese Vermögen-

schaften — vor Beginn eines jeden — auch nur ideellen Eingriffes — nach den Bestimmungen des jetzt bestehenden österreichischen Rechtes erwerben.

Da von käuflichen Erwerben nichts bekannt ist, dafür auch keine Budgetmittel vorgesehen sind, da weiters keines der bestehenden Gesetze eine Zwangsenteignung einschlägiger Art erlaubt, besteht der Verdacht, daß Verhandlungen ohne Rechtsgrundlagen beabsichtigt sind. Sie stellen daher einen rechtswidrigen, auch international bedenklichen Eingriff in das Privateigentum dar.“

Titos Reich vor der Zerreißprobe

Die letzten Wochen des alten Jahres waren in Jugoslawien von Erscheinungen und Ereignissen überschattet, von denen man sagte, daß sie das Lebenswerk des Staatspräsidenten Tito und den Bestand seines Staates gefährdeten. Tito ließ in Kroatien die Führung der dortigen KP und der Regierung absetzen und griff auch in Serbien durch. Den Gemaßregelten wurde nationalistische Haltung vorgeworfen. Nicht offiziell, aber durch gestreute Nachrichten wurden sie beschuldigt, die Sowjetunion durch das Versprechen von Marinestützpunkten an der Adria zum Eingreifen in Jugoslawien zugunsten der Errichtung einer selbständigen kroatischen Republik angeregt zu haben. Militärische Maßnahmen, die Tito anordnete, und seine eigenen Reden deuteten darauf hin, daß Tito tatsächlich ein Eingreifen der Sowjetunion befürchtete.

Zur Erklärung der Erscheinungen muß man daran erinnern, daß Jugoslawien aus sechs Bundesstaaten und zwei autonomen Provinzen besteht, die alle eigene Parlamente und Regierungen haben. Sie sind aber einem strengen Zentralismus unterworfen. Die Zentralgewalt liegt vornehmlich in der Hand der Serben, die 41,7 Prozent der jugoslawischen Bevölkerung stellen. Die Kroaten sind mit 23,5 Prozent die zweitstärkste Nation. Relativ klein sind die Volksgruppen der Slowenen, Albaner und Mazedonier.

Wirtschaftlich am besten entwickelt ist Kroatien. Das rührt schon aus der Österreichisch-ungarischen Monarchie her. Die Wirtschaft wurde, seit Tito sein Land dem Westen öffnete, durch den Fremdenverkehr verstärkt. Fast alle Fremdenverkehrsgebiete Jugoslawiens, die von Österreichern und Deutschen während der Saison überflutet werden, gehören zu Kroatien. Pochend auf ihren überwiegenden Anteil am Devisenertrag, forderten die Kroaten mehr wirtschaftliche Hilfe durch den Zentralstaat, die ihnen aber nicht gewährt wurde. War schon im seinerzeitigen Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen die Spannung zwischen Serben und Kroaten so groß, daß der kroatische Bauernführer Stefan Radic im Jahre 1928 im Belgrader Parlament durch Schüsse tödlich verwundet wurde — dem Attentat erlag auch sein Neffe Paul —, so hat sich nach dem zweiten Weltkrieg durch die Tatsache, daß der Staatschef Tito ein Kroat ist, wohl zunächst die Spannung vermindert, wurde aber durch den Zentralismus Belgrads, der durch die dem Kommunismus innewohnende zentralistische Haltung noch verstärkt wurde, wieder entfacht. Daß nunmehr die gesamte kroatische Parteiführung zur Abdankung gezwungen wurde, läßt Schlüsse auf die Größe der kroatischen Abneigung gegen Belgrad zu.

Tito steht nun in seinem 80. Lebensjahr. Ob

ihm das Leben noch Zeit läßt, eine solche Ordnung zu schaffen, daß alle Nationen zufrieden sind — die rumänische, slowakische, türkische und italienische Minderheit und die zehntausend Deutschen sind nicht zu rechnen —, das kann bezweifelt werden. Dann allerdings könnte die Breschnjew-Doktrin wieder einmal wirksam werden, die für die Niederschlagung der tschechoslowakischen Bewegung im Jahre 1968 verantwortlich war.

Vorzugslohne in Bauindustrie

Die ungewöhnlich zahlreichen unvollendeten Bauprojekte lasten seit vielen Jahren als schwere Bürde auf der tschechoslowakischen Wirtschaft. Selbst Projekte mit der höchsten Prioritätsstufe haben lange Verzögerungen in Kauf zu nehmen.

Das Ministerium für Arbeit und Wohlfahrt hat daher beschlossen, den Versuch zu machen, Arbeitsmoral und Arbeitsdisziplin durch materielle Anreize in Form von Vorzugslohn zu heben. Derartige Vorzugslohne können in Wirtschaftsunternehmen gezahlt werden, deren Hauptaktivität in Bautätigkeit besteht, ferner in staatlichen Agrarbetrieben, die vor allem mit der Errichtung und Instandhaltung von Investitionsbauten beschäftigt sind. Der Vorzugslohn besteht in einer prozentualen Erhöhung des Grundlohnes pro Stück oder Zeiteinheit bzw. des Grundgehalts der Angestellten; der Lohn eines Arbeiters darf bis zu 20 Prozent, das Gehalt eines Angestellten bis zu 18 Prozent erhöht werden. Wer in den Genuß einer solchen Einkommenssteigerung gelangen will, muß einige Bedingungen erfüllen: Er muß sich verpflichten, bis zur Erreichung bestimmter festgelegter Ziele seine Stellung nicht zu kündigen, und er muß sich verpflichten, den Arbeitsplan eines jeden Arbeitstages einzuhalten und ohne stichhaltige Begründung keinen Arbeitstag zu versäumen.

Geistiges Leben erstirbt

Das geistige Leben in der Tschechoslowakei stirbt immer mehr ab. Allein in Böhmen und Mähren verließen über 1300 Ärzte ihren Arbeitsplatz, ebenso 630 Mitarbeiter wissenschaftlicher Institute sowie 160 Journalisten. Allein aus der medizinischen Fakultät der Prager Universität wurden 120 Professoren und Dozenten wegen politischer „Unzuverlässigkeit“ entlassen; in der philosophischen Fakultät waren es bisher 56. Über 400 Historiker arbeiten als Chauffeure, Hilfsarbeiter und Straßenkehrer. Die Tätigkeit als Straßenbahn-Schaffner wurde bereits einigen der Verfolgten wieder verboten. Grund: Der unmittelbare Kontakt mit Menschen, die die Betroffenen erkennen, höflich grüßen und sich mit ihnen unterhalten ...

Rubrik für Pensionisten

Pensionserhöhung ab 1. Jänner 1972

Am 1. Jänner sind die Pensionen nach dem Allgemeinen Sozialversicherungsgesetz um 7,4 Prozent erhöht worden, wenn sie im Jahre 1970 oder früher angefallen sind. Im gleichen Ausmaß wurden die Renten aus der Unfallversicherung erhöht, wenn der Arbeitsunfall oder die Berufskrankheit 1969 oder früher eingetreten sind.

Der monatliche Hilflosenzuschuß wird im halben Ausmaß der Pension, mindestens aber im Betrag von S 697.—, höchstens im Betrag von S 1394.— gewährt. Der Kinderzuschuß macht pro Kind mindestens S 92.— aus. Die Ausgleichszulagenrichtlinien belaufen sich seit dem 1. Jänner 1972 auf folgende Beträge: S 1641.— für Alters-, Invaliditäts- und Berufsunfähigkeitspensionen sowie für Bezieher von Witwen- (Witwen-)Pensionen, S 620.— für einfache Waisen bis zum 24. Lebensjahr, S 1090.— für einfache Waisen ab dem 24. Lebensjahr, S 921.— für Doppelwaisen bis zum 24. Lebensjahr, S 1641.— für Doppelwaisen ab dem 24. Lebensjahr.

Der Freibetrag für ein Nebeneinkommen wurde auf S 2685.— hinaufgesetzt. Beträgt die Summe aus Pension und Erwerbseinkommen nicht mehr als S 4618.— monatlich, so tritt gleichfalls kein Ruhen der Pension ein. Die Witwenpension im Ausmaß von 60 Prozent der Pension des Verstorbenen gilt ab 1. Jänner 1972 in voller Höhe, wenn ein Nebeneinkommen den Betrag von S 1439.— monatlich nicht übersteigt. Liegt ein höheres Nebeneinkommen vor, so wird von der Pension der Betrag gekürzt, um den das Nebeneinkommen S 1439.— übersteigt. Ruhen kann aber höchstens ein Sechstel der Witwenpension. Das Mindeststerbegeld aus der Krankenversicherung beläuft sich auf 1641.— Schilling.

Witwenpensionen bei Tod des Versicherten vor 1939 oder Arbeitsunfall vor 1942 werden einheitlich im Betrag von S 576.— gewährt.

Andererseits ist die Höchstbemessungsgrundlage in der Pensionsversicherung und der Unfallversicherung von S 8100.— auf S 8700.— gehoben worden.

Glasmanufaktur Schöler & Co. OHG

ERZEUGUNG UND EXPORT VON LUSTERGEHÄNGEN

A-4550 Kremsmünster

Postfach 3
Telephon 0 75 83 / 623 Serie
Telex 02-37123 suco
Verkaufsbüro Wien:
1160 Wien, Hyrtiggasse 34, Tel. 92 31 32

Republik Österreich, sondern Ansprüche seiner Staatsbürger sind, da weiters gleichartige Verhandlungen mit Ungarn, Rumänien, Bulgarien zum Abschluß geführt haben, in denen auf die österreichischen Ansprüche fast gänzlich verzichtet wurde, erhebt sich die Frage, auf welcher Rechtsgrundlage die Republik Österreich ihre Verhandlungen zu führen gedankt, die ihre Befugnisse zu Eingriffen in die Vermögensrechte ihrer Staatsbürger voraussetzen und die in ihrer Wirkung eine Enteignung österreichischer Staatsbürger durch die Republik Österreich zugunsten eines fremden Staates darstellen würden.

Bei den bisherigen Verträgen hat man sich auf das Völkerrecht berufen, obwohl auch dieses dem Staat nur ein Eintreten zum Schutze seiner Staatsbürger, nicht aber zur Mithilfe bei ihrer Ausplünderung legitimiert. Im gegenständlichen Fall ist aber auch dieses Interventionsrecht bereits konsumiert, und zwar durch den Artikel 27 des Staatsvertrages, wonach die alliierten und assoziierten Mächte bereit sind, die auf ihrem Gebiet befindlichen österreichischen Vermögensschaften, Rechte und Interessen zurückzustellen oder den hierfür erzielten Erlös zu erstatten.

Die Tschechoslowakei gehört zu den im Staatsvertrag erwähnten Mächten, die den Vertrag mit-

Sudetendeutscher Ball 1972

am 12. Februar

im Hotel „The Vienna Intercontinental“

Wien III., Johannesgasse 28

Zweite Kapitulation kommt teurer

Über die finanziellen Folgen der neuen deutschen Ostpolitik stellt der „Bayernkurier“ eine Rechnung auf, die folgende Posten enthält:

- Ost-Berlin hat drei Millionen Flüchtlinge entlassen. Experten schätzen das zurückgelassene Vermögen auf rund 100 Milliarden Mark.
- Dieselbe Summe forderte der DDR-Parteichef für Schäden, die der Volkswirtschaft der Zone angeblich durch die Flucht ihrer Bewohner in die Bundesrepublik entstanden sind.
- Bis zum heutigen Tag hat die Bundesrepublik über 430 Milliarden Mark als Folgeschäden des zweiten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Herrschaft bezahlt. Die von den Ostblockstaaten in den letzten Monaten angemeldeten Reparationsforderungen übersteigen diese Summe um das Doppelte.
- Sollte die Bundesregierung das Münchner Abkommen als von Anfang an ungültig erklären, müßte es an die Tschechoslowakei Reparationen bezahlen. Die Prager Regierung hat schon im Jahre 1946 bei der Reparationsstelle in Paris Schadenersatzansprüche in Höhe von 26,2 Milliarden Golddollar angemeldet. Darin sind Währungs-

schäden ebenso enthalten wie entgangener Gewinn aus Landwirtschaft, Verkehr, Industrie und Handel. 1962 veröffentlichte das amtliche Organ des Tschechoslowakischen Auslandsinstitutes eine ergänzende Aufstellung in Höhe von etwa 9 Milliarden Golddollar. 1964 gab das amtliche Tschechoslowakische Pressebüro die wirtschaftlichen Schäden mit 1 351 000 000 000 Kronen, das sind 689 Milliarden D-Mark, an.

● Auch Finnland hat Reparationsforderungen erhoben. Es wird zwar keine Summe genannt, die Forderung richtet sich auch gegen die beiden deutschen Staaten. Wenn jedoch dem Begehren Finnlands, das bis zum März 1945 Verbündeter des Großdeutschen Reiches gewesen ist, Rechnung getragen wird, ist damit eine Bresche für die Ostblockstaaten geschlagen.

● Jugoslawien verlangt für 1,2 Millionen Kriegsopfer eine Entschädigung, die nach jugoslawischen Angaben 8 bis 10 Milliarden D-Mark betragen müßte. Dabei sollen auch die Handlungen der kroatischen Ustascha-Bewegung gegen die Serben in die Schuld Deutschlands einbezogen werden.

Glas Porzellan
Küchengeräte
Boutique
Geschenkartikel
IM GRÖSSTER AUSWAHL
UND PREISWERT
Plama
IM FACHGESCHAFT
1061 WIEN MARIAHILFERSTR. 71-57-56-21

Tschechische Waffen für Bürgerkriege

Am 27. Oktober unternahm die britische Regierung einen ungewöhnlichen Schritt. Sie ersuchte die tschechoslowakische Regierung offiziell um ihre Hilfe bei der Verhinderung tschechoslowakischer Waffenlieferungen an die illegale Irische Republikanische Armee, die diese Waffen in Ulster verwenden wollte. Am gleichen Tag gaben tschechoslowakische Rundfunksender bekannt, daß Außenminister Jan Markos Besuch in Großbritannien, der für 15./16. November vorgesehen war, auf unbestimmte Zeit verschoben worden sei, und zwar als Zeichen des Protests gegen die „unbegründete antitschechoslowakische Kampagne“, die der CSSR unterstelle, Waffen an die IRA zu liefern.

Es geht um eine Ladung Waffen und Munition aus Prag, die auf dem Wege zur Londoner Firma Wendamont am 16. Oktober von der holländischen Polizei auf dem Amsterdamer Flughafen Schiphol beschlagnahmt worden war. Wie die holländische Polizei mitteilte, hatten die tschechoslowakischen Lieferanten keinen Versuch gemacht, den Inhalt der insgesamt fast 4 Tonnen wiegenden 116 Kisten zu verheimlichen: Raketenwerfer, Maschinenpistolen, Gewehre und Munition waren auf den Frachtpapieren der Prager Außenhandelsgesellschaft Omnipol — die in der CSSR das Monopol für den Export und Import von Jagd- und Sportwaffen hat — getreulich verzeichnet. Die britische Polizei, die den Fall untersuchte, stellte die tschechoslowakische Herkunft der Waffen fest, und diese Feststellung führte dann zu dem Hilfsersuchen der britischen Regierung.

Prag, das in den legalen und illegalen Waffengeschäften des Sowjetblocks eine hervorragende Rolle spielt, ist mittlerweile in derlei Dingen diplomatischen Kummer gewöhnt. So sind im September 1960 in der tschechoslowakischen Botschaft in Leopoldville Waffen und Munition gefunden worden, was die Ausweisung des gesamten Stabs zur Folge hatte, und die Tatsache, daß die CSSR Waffen an bolivianische Kommunisten lieferte, gehörte 1964 mit zu den Gründen des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Bolivien und der Tschechoslowakei (die 1970 wieder aufgenommen wurden). Im vorliegenden Falle könnte die tschechoslowakische Regierung, trotz der Monopolstellung Omnipols, eine direkte Verantwortung bestreiten. Jedoch dürfte eine Vernachlässigung der Aufsichtspflicht kaum zu leugnen sein, da Omnipol eine staatliche Gesellschaft ist, die dem Außenministerium untersteht und bei Waffengeschäften auch der Zustimmung anderer Behörden — etwa der Sicherheitsorgane des Innenministeriums — bedarf.

Massenansturm der Taschendiebe

Kurz vor den Weihnachtsfeiertagen sind mit den Strömen von Käufern auch Massen von Taschendieben nach Prag geströmt. Wie der Prager Rundfunk meldete, seien die Taschendiebe sogar bis aus der Ostslowakei angereist, die zusammen mit ihren Kollegen aus Böhmen und Mähren vor allem in den Kaufhäusern, Verkehrsmitteln und überfüllten Geschäften „arbeiten“. Ein Polizeibericht sagt, daß Geldtaschen sogar aus verschlossenen Handtaschen gestohlen worden sind.

Am Prager Flugplatz wird geklaut

Über viele Wochen hinweg waren auf unerklärliche Weise auf dem Flughafen in Prag-Ruzyn Gepäckstücke verschwunden, die hier umgeladen werden sollten. Sonderbarerweise waren unter den gestohlenen Gepäckstücken meist solche, in denen sich Gegenstände von höherem Wert befanden. Die Überwachung des Personals hatte keinerlei Hinweise erbracht. Erst

Starker Slowakenflügel in der Regierung

Stärker noch als bisher dominiert in der neuen tschechoslowakischen Regierung das slowakische Element. Von den acht stellvertretenden Ministerpräsidenten sind vier Slowaken, nämlich Dr. Peter Colotka, Ing. Jan Gregor, Dr. Matej Lazo und Dr. Matej Lucan. Ein Slowake, Ing. Bohuslav Chnoupek, ist Außenminister, ein anderer, Generaloberst Martin Dzur, ist Verteidigungsminister, Ing. Andrej Barcak, ebenfalls ein Slowake, hat die Leitung des Handelsministeriums übernommen. Slowaken sind auch Ing. Karol Martinka als Minister und stellv. Vorsitzender des Planungsamtes, Michal Stancel Minister für Arbeit und Soziales und Ing. Michal Sabolcik als Minister und Leiter der staatlichen Preisbehörde.

Von den 24 Mitgliedern der Prager Zentralregierung unter Ministerpräsident Lubomir Strougal sind demnach insgesamt neun Slowaken,

eine überraschende Hausdurchsuchung bei einem Zollbeamten brachte den Erfolg: Bei ihm fand man ein Kassettenband mit Schmuck im Werte von 150.000 Kronen (etwa 250.000 Schilling). Sehr bald gelang es dann, den ganzen Kreis der beteiligten Flugplatzbeamten festzunehmen. Die Gesamtschadenssumme, soweit sie bisher angemeldet wurde, soll „viele Hunderttausend Kronen“ betragen.

Spionage-Hysterie in der CSSR

In der Tschechoslowakei wimmelt es von ausländischen Agenten, vor allem des amerikanischen CIA, die alle ihre Netze auswerfen, um „westlich orientierte Jugendliche“ für eine landesverräterische Tätigkeit zu gewinnen.

Diesen Eindruck erweckt ein Artikel des Sprechers des tschechoslowakischen Sicherheitsdienstes, Oberstleutnant Jan Kovar, in der „Krasnaja Hvezda“. In diesem Bericht wird im Stil von Kriminalromanen geschildert, wie sich westliche Agenten als „Wissenschaftler“, „harmlose Touristen“ oder als „Geschäftsleute“ getarnt in die Tschechoslowakei „einschleichen“, hier Kontakte zu Personen aufnehmen, die etwas über militärische oder wirtschaftliche Dinge wissen, und die „labile“ Jugendliche für ihre Aktionen anwerben. Nach den Schilderungen von Oberstleutnant Kovar muß es ganze Scharen von westlich orientierten Jugendlichen geben, die im Lande herumreisen und für „Westagenten“ Standorte sowjetischer Truppeneinheiten, deren Stärke, Ausrüstungen usw. und die Nummern ihrer Kraftfahrzeuge ermitteln und alles fein säuberlich auf Spezialkarten eintragen.

Besonderen Gefahren seien aber auch jene politisch unerfahrenen jungen Leute ausgesetzt, die als Mitglieder von Delegationen in den Westen reisen, sich dort mit inzwischen emigrierten Freunden treffen, die — selbstverständlich, wie könnte es anders sein — meist in den Diensten von Spionageorganisationen stehen.

Kovar kündigte in der „Krasnaja Hvezda“ an, daß man die Wachsamkeit der tschechoslowakischen Sicherheitsorgane in Zukunft ganz entscheidend erhöhen und dafür sorgen werde, daß derartige „unerbetene Gäste“ gar nicht erst ins Land kommen.

Der Zaun nach Westen wird noch höher

Überprüfung der Reisepässe aller tschechoslowakischen Staatsbürger

Bis zum 31. Dezember 1972 werden alle Reisepässe, die tschechoslowakische Staatsbürger zu Auslandsreisen ermächtigen, überprüft. Einwandfreie Pässe werden mit einer Marke versehen. Mit solchen revidierten Pässen sind Reisen in die DDR, nach Ungarn, Bulgarien, Rumänien und Polen erlaubt. Mit ihnen dürfen auch Dienstreisen in die Sowjetunion unternommen werden, Touristenreisen aber nur in Zusammenhang mit einem Reisebüro. Zu Reisen in andere Staaten, auch nach Jugoslawien, sind besondere Ausreisegenehmigungen notwendig.

Alte Reisepässe und Ausreisepässe müssen abgeliefert werden. Wenn im Paß unrichtige Angaben enthalten sind, wenn die Fotografie nicht mehr dem Aussehen des Eigentümers entspricht, wenn der Paß beschädigt ist, werden keine Ergänzungsmarken eingeklebt. In solchen Fällen muß ein neuer Paß angefordert werden. Tschechoslowaken, die dauernd im Ausland leben, müssen sich die Marke beim zuständigen Konsulat besorgen. Sie bekommen sie aber nur, wenn sie erlaubtermaßen im Ausland leben.

Bei der Erneuerung der Pässe wird eine Gebühr eingehoben. Ob jeder seinen Paß erneuert bekommt, muß bezweifelt werden. Die tschechoslowakischen Behörden machen sich die Arbeit wohl kaum ohne Nebenabsicht.

Die Herkunft der Sudetendeutschen

Unter dem Titel „Vorkelten und Kelten, Germanen und Slawen, Tschechen und Deutsche in den Sudetenländern“ hat Prof. Ernst Schwarz, der bekannte sudetendeutsche Gelehrte, in „Bohemia“ (Jahrbuch des Collegium Carolinum, Band 10) eine Arbeit veröffentlicht, in der er sich mit den letzten Erkenntnissen über die Völker im sudetendeutschen Raum auseinandersetzt. Sie stammen von ihm und anderen Forschern, auch tschechischen. Vorgeschichte, Geschichte und Sprachforschung sind die drei Wissensgebiete, die berücksichtigt werden müssen, und wer sie in ihren Beziehungen nicht kennt, wird zu falschen Ergebnissen kommen. Hier soll uns nur das Verhältnis zwischen Sudetendeutschen und Tschechen beschäftigen.

Um Christi Geburt wanderten die germanischen Stämme der Markomannen und Quaden in das von den Bojern (Kelten) verlassene Böhmen und Mähren und in die Slowakei ein. Bekannt sind die Kriege dieser Stämme mit den Römern um die Donaugrenze in den Jahren 166–180 n. Chr. Die Frage, ob die Markomannen nach Bayern abge-

während von der tschechoslowakischen Gesamtbevölkerung nur 29,4 Prozent Slowaken sind, und von den rund 14,4 Millionen nur 4,5 Millionen Menschen (31,14 Prozent) in der Slowakei leben. Hinsichtlich der Bedeutung der Ressorts kann sogar von einem Dominieren der Slowaken im Prager Föderalkabinett gesprochen werden.

Die neuen Parlamente

Bei der Konstituierung der neuen Kammern wurden die Posten wieder zwischen Tschechen und Slowaken geteilt. In der Volkskammer wurde der frühere Außenminister Vaclav David Vorsitzender, in der Nationalitätenkammer wurde der Preßburger Professor Dalibor Hanes wieder als Vorsitzender berufen. Vorsitzender des Tschechischen Nationalrates wurde Eugen Erban, stellvertretender Vorsitzender der (auf dem Papier bestehenden) Sozialdemokratischen Partei, Vorsitzender des Slowakischen Nationalrates Onderj Klokoc. Beide hatten ihre Funktionen schon seit dem Jahre 1969 inne.

Dank an die Prälaten

Auf einem Empfang im Prager Waldsteinpalais, zu dem das Kulturministerium die Repräsentanten aller Kirchen und Religionsgemeinschaften, Direktoren von Seminaren und theologischen Fakultäten, Leiter kirchlicher Institutionen und Vertreter der Kirchenpresse eingeladen hatte, hat sich der Leiter des Sekretariats für kirchliche Angelegenheiten, beim Prager Kulturminister, Dr. Z. Mixa, für „die positive Haltung des Klerus bei den Wahlen in die Vertretungsorgane“ bedankt und diese Unterstützung als einen klaren Beweis für die Vertiefung der guten Beziehungen zwischen Staat und Kirche gewertet. Die kirchlichen Repräsentanten versicherten ihrerseits, daß sie die Regierung bei den Bemühungen um die weitere Entwicklung der tschechoslowakischen sozialistischen Gesellschaft unterstützen werden.

Kinder in Uniform

Für die Mitglieder der kommunistischen Kinderorganisationen in der Tschechoslowakei war bereits vor einigen Monaten die Anschaffung einheitlicher grüngrauer Uniformen anstelle der bisher üblichen Einheitskleidung, einem weißen Hemd oder einer weißen Bluse mit rotem Halstuch und einer blauen Hose oder einem blauen Rock verfügt worden. Zur neuen Uniform wird

worden ist, macht man sich Hoffnungen auf eine rege Wintersaison. Im Sommer sind die Wälder reich an Blaubeeren, Himbeeren und Pilzen. Die wenigen Einwohner sind vorwiegend ältere Leute. Sie leben in alten, feuchten Steinhäusern. Seit der Vertreibung der Deutschen wurden erst sieben neue Häuser gebaut. Im ganzen Ort gibt es nur einen Laden, man muß um alles nach St. Joachimsthal fahren.

Ein Städtchen starb und lebt wieder auf

Gottesgab im Erzgebirge, das im Jahre 1930 über 1000 Einwohner gezählt hatte, ist zur kleinsten Stadt des Erzgebirges herabgesunken. Es leben dort nur mehr 148 Menschen. Gottesgab ist das höchstgelegene Städtchen Mitteleuropas und hat in seiner Umgebung ein Naturschutzgebiet von fast 4000 Hektar. Das bietet eine Voraussetzung für den Fremdenverkehr. Es wurde ein Sessellift von St. Joachimsthal auf den Keilberg gebaut, in der Umgebung von Gottesgab gibt es sieben Schlepplifte. Unbewohnte Häuser wurden Einzelpersonen oder Betrieben übergeben, und 26 Betriebe haben hier ihre Erholungshütten eingerichtet. Seit ein neuer Grenzübergang in die DDR eröffnet

Ein frohes Fest und alles Gute zum Jahreswechsel wünscht



OPTIKER WITTAUER

Das Fachgeschäft für den verwöhnten Brillenträger.

LINZ / DONAU

Am Bindermühl 56, Einkaufszentrum, Tel. 41 97 42, Filiale Halderstraße 14, Neue Heimat, Tel. 80 0 66.

Privat und alle Krankenkassen!
Parkmöglichkeit vor den Geschäften.

worden ist, macht man sich Hoffnungen auf eine rege Wintersaison. Im Sommer sind die Wälder reich an Blaubeeren, Himbeeren und Pilzen. Die wenigen Einwohner sind vorwiegend ältere Leute. Sie leben in alten, feuchten Steinhäusern. Seit der Vertreibung der Deutschen wurden erst sieben neue Häuser gebaut. Im ganzen Ort gibt es nur einen Laden, man muß um alles nach St. Joachimsthal fahren.

Lenin überlebensgroß

Neutra in der Slowakei wird mit einem überlebensgroßen Denkmal Lenins beglückt. Die Kosten müssen die örtlichen Betriebe tragen.

die ein Festhalten an den Ansichten von Bretholz unmöglich erscheinen lassen.

2. Die Kolonisationstheorie. Nach ihr sind die Sudetendeutschen die Nachkommen der deutschen Kolonisten, die im 12. und 13. Jahrhundert in Böhmen-Mähren eingewandert sind. Daß die Sudetendeutschen Kolonisten seien, hat auch Masaryk nach der Gründung der CSR ausgesprochen und damit ihre staatliche Minderbewertung begründet. Damit wird auch die Hartnäckigkeit von Bretholz und seiner Anhänger erklärt. Sie wollten den Beweis erbringen, daß die Deutschen früher im Lande waren als die Tschechen. Heute weiß man, daß es für einen germanischen Volksrest kein Überleben gab, er wurde tschechisiert. Solche Umvolkungen, bei denen eine nationale Minderheit in der nationalen Mehrheit unterging, sind in der Geschichte sehr häufig gewesen, und die Germanen haben dabei die größten Verluste erlitten. Wir denken an die Goten, die Vandalen, die Burgunder, die Normannen, die alle auf dem Boden des römischen Reiches ihre Staaten gründeten, dann aber in der bodenständigen Bevölkerung, die in der Mehrheit war, national aufgingen. An das Reich der Langobarden in Oberitalien erinnert nur mehr der Name „Lombarden“.

Wir müssen die Sudetendeutschen im geschichtlichen Vorgang der großen deutschen Ostbewegung sehen, in deren Verlauf das deutsche Volk große Teile des nach der Völkerwanderung verlorenen germanischen Volksbodens zurückgewann. Sie setzte zuerst im 9. Jahrhundert in Österreich ein, wo der bairische Volksstamm in Ober- und Niederösterreich, in der Steiermark und Kärnten große Gebiete besiedelte und die Slawen zurückdrängte. Im 12. und 13. Jahrhundert erfolgte die deutsche Kolonisation von Böhmen-Mähren, Schlesien, Pommern bis zur Ostseeküste. Nirgends hat man versucht, die Deutschen dieser wiedergewonnenen Gebiete aus den germanischen Volksresten zu erklären, nur in Böhmen-Mähren ist dies geschehen, und dieser Versuch mußte scheitern. Wären z. B. in Böhmen Markomannen in beträchtlicher Zahl zurückgeblieben, so hätte sich das sprachlich so auswirken müssen, daß sie an ihre Nachkommen eine gemeinsame Mundart überliefert hätten. Dies ist nicht der Fall. Die Sudetendeutschen sprechen überall die Mundarten der Länder, aus denen sie gekommen sind, z. B. die Böhmerwälder die bairische. Die vielen tschechischen Orts- und Flurnamen im sudetendeutschen Gebiet beweisen, daß dieses von den Tschechen besiedelt war. Dort, wo 1945 vor der Austreibung eine ziemlich scharf gezogene Sprachgrenze zwischen den beiden Völkern war, gab es durch Jahrhunderte eine mehr oder weniger breite Mischzone, in der der jeweils zahlenmäßig schwächere Teil entnationalisiert wurde, im allgemeinen als Ergebnis einer natürlichen Entwicklung, die durch die Hussitenkriege gewaltsam zu Ungunsten der Deutschen unterbrochen wurde.

Das wären die wichtigsten Gründe, die für die Richtigkeit der Kolonisationstheorie sprechen. Es gibt auch noch solche, deren Verständnis das Rüstzeug der Gelehrten voraussetzt. Zur Entschuldigung für Prof. Bretholz mag man gelten lassen, daß er im Erscheinungsjahr seines Buches 1931 nicht wissen konnte, was die Forschung in den folgenden 50 Jahren ans Tageslicht bringen werde.

J. Bürger.

Wolff

Buschenschank
eigene Kaffee-Konditorei

Wien XIX, Neustift am Walde, Rathstraße 46
Tel. 44 18 223 (Geschäft)
Tel. 44 16 963 (privat)

Landsleute herzlich willkommen!

Gotik und Barock in Leitmeritz

Italienische Baumeister prägten das Gesicht der Stadt

In der architektonischen Entwicklung der mairisch auf zwei Hügeln am rechten Ufer der Elbe gelegenen alten deutschen Bischofsstadt Leitmeritz spielten zwei Epochen eine besondere Rolle: die der Gotik und des Barocks. Das älteste Baudenkmal der Stadt, die urkundlich bereits 993 erwähnt wird, 1227 das Magdeburger Stadtrecht erhielt, 1296 völlig niederbrannte und 1655 Bischofssitz wurde, ist der gotische Glockenturm aus dem 13. Jahrhundert bei der Allerheiligenkirche, der einst ein Bestandteil der alten Stadtbefestigung war, von denen sich im Umkreis der Stadt noch einige Reste erhalten haben. Der Turm ist durch sein vom Mauerwerk unabhängiges, gewaltiges Glockengerüst interessant, das von der Erde bis unter das Dach reicht, ohne dabei die Mauern zu berühren. Errichtet wurde es 1514—1517 von dem Baumeister Georg aus Pilsen, der dazu 100jährige Eichenstämme verwendete.

Von der Ende des 14. Jahrhunderts an den Rand der Stadt verlegten Burg Leitmeritz, die sich ursprünglich am heutigen Domplatz befand (erwähnt um 1088), sind ein längliches gotisches Gebäude und die Reste eines Tores erhalten geblieben. Zu den bedeutendsten Bauwerken der Stadt zählt das alte Rathaus mit seinen Renaissancegiebeln und gotischen Laubbögen, das in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erneuert wurde. Der kraftvolle Bau beherrscht jetzt das Stadtmuseum mit vielen Denkmärdigkeiten und Kunstschatzen, u. a. den wertvollen Tafelbildern des „Meisters des Leitmeritzer Altars“, eines unbekanntenen Künstlers aus der Zeit um 1500, und Gemälden eines anderen Meisters I. W., von welchen man vermutet, daß sie im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts entstanden sind. Von den übrigen Sehenswürdigkeiten des Museums verdienen hervorgehoben zu werden: ein aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammender kunstvoller Georgsaltar, verschiedene Skulpturen aus dem 16. Jahrhundert, eine steinerne Kanzel und eine beachtenswerte Keramiksammlung, bei der es sich um Erzeugnisse des alten Töpferortes Lewin unter dem Geltschberge handelt.

Aus der spätgotischen Epoche stammen mehrere der alten Bürgerhäuser auf dem geräumigen

zenden Verfall der historischen Gebäude Einhalt zu gebieten. Die alte Bischofsstadt führte übrigens früher nicht zu Unrecht auch den Namen „Schulstadt“, denn neben Priesterseminar und verschiedenen, von den Orden unterhaltenen Internaten besaß Leitmeritz Oberrealschule, Gymnasium, Fortbildungsschulen, landwirtschaftliche Lehranstalt und eine Obstbauschule. Die Industrie trat dagegen weniger hervor, weshalb die Elbestadt, die in einer sehr fruchtbaren und landschaftlich sehr reizvollen

Gegend („Der Garten Böhmens“) liegt, im alten Österreich von pensionierten Beamten, Lehrern usw. als Ruhesitz gewählt wurde. Gebürtig aus Leitmeritz ist Alfred Kubin, ferner lebten hier der Sprachwissenschaftler und Literaturhistoriker Josef Jungmann sowie der tschechische Dichter Karel Hynek Macha. Direkt über Leitmeritz erhebt sich der gegen die Elbe vorspringende Berg Radobil (398 m), auch „Radebeule“ genannt, ein Basaltfelsen, der eine schöne Rundsicht gewährt Erhard Krause

Erinnerungen

Erinnerungen, in Schachteln verschnürt, gehängt an die schwankende Linie, an den Fallstrick der Zeit. Du siehst sie baumeln und hüpfen und lächelst über den Wind, der die kreiselnde Fracht mit seiner Rute umtreibt. Denn das wußtest du besser: die Lampione, die Häuser leuchten aus ihrem Licht, und nur den Zäunen im Umkreis wird der Schein ausgeblasen.

R. R.

Herold der österreichischen k. u. k. Marine

von Fritz Felzmann

Der vielseitige Schriftsteller Friedrich Wallisch aus Mährisch-Weißkirchen

Mährisch-Weißkirchen, eine im westlichen Mähren, am rechten Ufer der Betschwa gelegene, zur Jahrhundertwende etwa 8000 Seelen zählende Stadt mit tschechischer Mehrheit, war vor allem als Sitz militärischer Schulen in der alten Monarchie bekannt. Es befand sich nämlich dort eine Militäroberrealschule und eine Kavalleriekadettenschule. Beiden Anstalten verdankten viele Offiziere ihre Ausbildung. Diese ehemaligen „Weißkirchner“ bildeten später eine innige, verschworene Gemeinschaft der alten Armee.

Am 31. Mai 1891 erblickte Friedrich Wallisch als Sohn des Militärarztes und späteren Hofzahnarztes Dr. Wilhelm Wallisch das Licht der Welt. Seine Familie ankerte mit ihren Wurzeln freilich in anderen deutschen Gauen, so von der Mutterseite im Egerland und in der Pfalz, wo sich Johann Peter Frank, der spätere Mitbegründer der Wiener Medizinischen Schule und Direktor des Wiener Allgemeinen Krankenhauses, unter seinen Vorfahren findet.

Bald nach der Geburt Friedrichs zog die Familie nach Wien, wo Wallisch zeitweilig ansässig blieb.

Als in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg die Kriegsmarine der österreichisch-ungarischen Monarchie einen gewissen Ausbau erfuhr, war man von den höchsten Stellen bemüht, diesen Zielen in der Bevölkerung Popularität zu verschaffen, und schuf im Einklang damit den österreichischen Flottenverein, dem propagandistische Aufgaben zufielen. Fragen der Seefahrt, besonders solche, welche die Adria betrafen und damit wichtige Einflußsphären der Monarchie berührten, bildeten in hervorragendem Maße das Interesse des ehemaligen Hörers der Wiener Universität, Friedrich Wallisch. So trat er schon 1912 für die Schaffung einer akademischen Sektion des Flottenvereines ein, die denn auch zustande kam und deren erster Präsident er wurde. Es war die Zeit, in der die Großmächte, nach der Balkankrise um das europäische Gleichgewicht besorgt, dem Drang der Nachbarmächte nach der Adria einen Riegel vorschieben und im August 1913 ein selbständiges Albanien unter der Regierung des Prinzen Wilhelm zu Wied schufen; allerdings war dieser Gründung keine lange Dauer beschieden.

Den Ersten Weltkrieg machte Wallisch als Frontkämpfer mit, fand aber Zeit, seine medizinischen und philosophischen Studien an der Wiener Universität fortzusetzen und im Jahre 1916 zum Doktor der Medizin zu promovieren. Den ärztlichen Beruf übte er nur kurze Zeit als Militärarzt aus und zog es vor, ausgedehnte Reisen in Europa und nach Übersee zu unternehmen, deren Ergebnisse fruchtbaren Niederschlag in seinen Werken fanden.

Als Achmed Zogu im Jahre 1928 als König Zogu I. den albanischen Thron bestieg, und es zu Unterhandlungen des Landes wirtschaftlicher Natur mit den europäischen Staaten kam, wurde Friedrich Wallisch, als Kenner des Landes, von Österreich mit einer diplomatischen Mission betraut und zum Generalkonsul ernannt. Die Gründung einer österreichisch-albanischen Gesellschaft geht auf ihn zurück.

Der Heimatlose / von Friedrich Wallisch

Mein fernes Haus du, stark und knabenhaft, muß Fremden als Gehäuse dich ergeben. Die ich gepflanzt, ihr meine hohen Bäume, verrauscht in leeren Nächten eure Kraft. Mein Rasen du, summend in zartem Leben, verspendest fremden Tritten meine Träume. Du Himmel über meiner Heimat, glänzt von Tränen, die ich ruhmlos um dich weine. Ein Grab, mit weher Liebe oft bekränzt, liegt nun verborgen unter kahlem Steine.

Unter dem Eindruck dieser Geschehnisse entstanden die Bücher „Die Pforte zum Orient“ (1918), „Der Atem des Balkan“ und „Neuland Albanien“.

Für ein paar Jahre war der Dichter ein vielfach aufgeführter Dramatiker („Das verborgene Feuer“, „Opium“, „Die letzte Nacht“, „Der Spion“), und führte einen Verlag.

Unter nie versiegender Beschäftigung mit der Geschichte maritimer Sachgebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie verfaßte Wallisch

die Werke „Rot-Weiß-Rot, Leben und Taten der österreichischen Marine in vier Jahrhunderten“ und „Sein Schiff hieß Novara“, worin die Erdumsegelung der Fregatte (1857—1859) geschildert wurde. Einer ausführlichen Lebensbeschreibung und Würdigung Wilhelm von Tegetthoffs diente eine andere Arbeit des Dichters.

Es konnte nicht ausbleiben, daß der in Mähren Geborene dem heimatischen Kronland seinen Tribut zollte. Er tat es mit seinem biographischen Werk „Charles Sealsfield, der Dichter beider Hemisphären“, in dem er auf den großen, bis heute vielfach unterschätzten Südmährer hinwies, den großen Unbekannten, an dem alles in seinem abenteuerlichen Leben falsch war; der nicht Sealsfield hieß, sondern Postl, der nicht aus Nordamerika stammte, sondern aus dem Dörfchen Poppitz bei Znaim, dessen Muttersprache nicht Englisch war, sondern Deutsch, und dem nur einziges Echtes zuge-

THERESE KRONES

Von Paul Brückner

Am 7. Oktober 1801 wurde zu Freudenthal in Kaiserlich-Schlesien, im Hause Hauptplatz 134, dem Kürschnermeister und späteren Schauspieler und Theaterdirektor Joseph Krones und seiner Gattin Theresia geb. Walter aus Römerstadt in Nordmähren eine Tochter geboren und nach der Mutter Therese getauft.

Freudenthal war um die Wende des 19. Jahrhunderts Mittelpunkt regen Theaterlebens. Der Deutsche Ritterorden hatte viel Interesse dafür, und sein Statthalter Reichsgraf von Thürheim ließ die Stallungen an der Südseite des Schlosses zu einem schönen Theatersaal umbauen. In diesem spielte der Kürschnermeister Joseph Krones nach den Spielplänen der Wiener Vorstadttheater Posen, Parodien und Karikatur-Opern. Meister Krones trat als Bassist auf, und der damals neunjährige Sohn Joseph Franz, der später anerkannter Theaterdichter war, spielte auch mit. Aber besonders gefiel die reizende Reserl, die mit ihren fünf Jahren als Page der Königin in Mozarts „Zauberflöte“ Beifallsstürme erntete. Als Vater Krones merkte, daß es mit dem Theater aufwärts ging, gab er, vom Theatertüfel besessen, sein Handwerk auf, verkaufte sein Hab und Gut und zog als Theaterunternehmer in die Welt. Seine Frau, eine biedere Bäckerstochter, teilte zwar seine Liebhabereien nicht, fügte sich aber doch und zog mit. Im ersten Winter kamen sie nach Olmütz, wo Joseph Krones als Bassist auftrat. Kaum zog der Frühling ins Land, hielt es ihn in Olmütz nicht mehr länger und er zog mit seinen Leuten, zu denen sich auch noch mehrere Schauspieler gesellten, kreuz und quer durch das Land, bald in Städten, bald in Dörfern spielend, meist in Scheunern, Schuppen oder in Gasthäusern.

Das Ziel der Theatertruppe war Wien. Es ist rührend zu wissen, welche unglaubliche Anziehungskraft damals Wien in der Kunstwelt ausübte. Als die Theatertruppe in die Tabor-Vorstadt kam, rief der Vater: „Kinder, kniet euch nieder, denn hinter der langen Holzbrücke liegt die herrliche Kaiserstadt Wien.“ Sie hatten Glück und fanden ein Unterkommen. Reserl war jeder Rolle gewachsen. Als aber im Jahre 1811 der große Börsenkrach kam, konnte sich auch die Theatertruppe in Wien nicht mehr halten und zog nach Preßburg, wo auch der Hof Aufenthalt genommen hatte. In einem fruchtbaren Schneesturm verirrt, mußten sie auf freiem Feld übernachten. Während des Schlafens war der Vater vom Wagen gegelitten. Als er erwachte, waren die Füße am Boden festgefroren und die Beine mit Eisschichten um-

krustet, sie blieben steif bis zum Unterleib, und er war gelähmt bis zu seinem 1839 in Eisenstadt erfolgten Tode. Seine tapfere Frau machte dem Unglücklichen keinen Vorwurf, obwohl sie dazu alle Ursache gehabt hätte. Wieder zogen sie durch die Lande, kamen von Graz bis Jägerndorf und Troppau und wieder zurück in die Wiener Gegend.

Beim ersten Aufenthalt in Wien war Therese Krones mit Ferdinand Raimund bekannt geworden. Dieser fand sie nun in Ödenburg bei einer Hamlet-Aufführung als Ophelia und verschaffte ihr eine Stellung am Leopoldstädter Theater in Wien. Zu jener Zeit war dieses Theater die beste Volksbühne Deutschlands. Obwohl Therese Krones gegen den Neid ihrer Berufskolleginnen ankämpfen mußte, setzte sich doch ihr großes Talent durch. Mit Josef Korntheuer, Ferdinand Raimund und Ignaz Schuster gehörte sie zu den besten Darstellern des Hauses. Die höchste Stufe ihres Ruhmes erreichte sie, als sie im Jahre 1826 im „Bauer als Millionär“ von Ferdinand Raimund die „Jugend“ darstellte. Niemand mehr hat sie in dieser Rolle übertroffen. Ferdinand Raimund hat seinen Ruhm hauptsächlich Therese Krones zu verdanken, was er auch zu schätzen wußte.

Sie wohnte im Gasthaus „Zur Weintraube“ in der Jägerzeile, wie der „Vorstadts-Grund“ der heutigen Praterstraße damals hieß. Ihre Heimatverbundenheit bewies sie dadurch, daß sie in ihrem Zimmer schöne Bilder ihrer Vaterstadt Freudenthal aufgehängt hatte. In den Jahren 1824 bis 1828 verlebte sie den Sommer in dem malerischen Landhäuschen „Daheim“ auf der Hohen Warte in Heiligenstadt, das leider im Frühjahr 1945 durch Bomben zerstört wurde.

Es ist verständlich, daß eine so schöne, erfolgreiche Schauspielerin von den Männern umschwärmt wurde. Daß sie gerade an den unwürdigsten geriet, konnte sie nicht ahnen. Der polnische Adelige Severin von Jaroschinsky (1789 bis 1827) wetteiferte, ihre Gunst zu erringen, wobei ihm jedes Mittel recht war, daß er sogar zum Mörder wurde. Therese Krones wurde aus allen Himmeln gerissen, als die Polizei den „Edelmann“ festnahm. Obwohl sie vollkommen unschuldig war, konnte sie doch nicht weiter auftreten und mußte der Bühne fernbleiben, was für das Theater einen schweren Rückschlag bedeutete. Ihre Freunde setzten alle Hebel in Bewegung, um ihre Unschuld zu beweisen, was auch glänzend gelang. Als der Verbrecher hingerichtet

Sudetendeutscher Betrieb Buchdruckerei Fr. Sommer

Drucksorten jeder Art
Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

gen Marktplatz, von denen sich das Haus „Zum Hirschen“ (Nr. 40) und das Haus Nr. 24/16 mit seinem stufenförmigen Giebel das ursprüngliche Aussehen bewahren konnten. Die meisten Häuser gehören der Renaissance an, darunter das sogenannte „Kelchhaus“ vom Jahre 1584, dessen Knopfturm in der Form eines hussitischen Kelches errichtet ist, eine Erinnerung an die Zeit des Utraquismus. In diesem Zusammenhang verdient erwähnt zu werden, daß im Stadtarchiv zu Leitmeritz das aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammende uraquistische Kantional mit zwei ganzseitigen Darstellungen des tschechischen Reformators Johann Hus verwahrt wird.

Das „barocke Gesicht der Stadt“ ist in der Hauptsache von der Mailänder Baumeisterfamilie Broggio geprägt worden, denn die Barockbauten der Bischofsstadt sind fast alle Werke dieser italienischen Baukünstler. Der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts errichtete Bischofsdom zu St. Stephan, an dessen Stelle schon im Jahre 1057 eine Kirche stand, wurde 1664 bis 1681 von Giulio Broggio und Dom. Orsi erbaut. Giulio Broggio, der übrigens auch noch in mehreren anderen nordböhmischen Städtchen Kirchen und Klöster baute, so z. B. die Pfarrkirche zu Niemes, schuf auch die bischöfliche Residenz, die einen Verbindungsgang mit dem Dom hat, der wertvolle Gemälde von Lucas Cranach („Hl. Antonius“), Karl Skreta und J. P. Mollitor, eine prächtige Kanzel und dreizehn Kapellen mit kostbarem Statuenschmuck enthält.

Giulio Broggios berühmtester Sohn, Octavio Broggio, der in Leitmeritz geboren wurde, erbaute u. a. die herrliche Marienkirche des Jesuitenordens, die ein schönes Portal und eine prächtige Innenausstattung (Fresken von J. Hiebel) besitzt und durch einen Bogengang mit dem Jesuiten Seminar verbunden ist. Ferner schuf Octavio Broggio die St.-Jakobs-Kirche aus der Zeit von 1730 bis 1740 beim ehemaligen Dominikanerkloster, barockisierte zu Beginn des 17. Jahrhunderts die im Jahre 1235 gegründete Allerheiligenkirche, die eine außerordentlich reiche Innenausstattung aufweist, und erbaute 1714 bis 1716 auch das kleine, aber einzigartig schöne St.-Wenzels-Kirchlein, das als sein Meisterwerk gilt.

Die meisten kirchlichen Baudenkmäler der Stadt schmücken Werke des bedeutenden Bildhauers J. W. Hennevoel, der hier ebenfalls sehr fruchtbar wirkte. Vom Jahre 1705 stammt der als Aussichtspavillon mit Barockarkaden errichtete Mauerturm auf der westlichen Seite der Stadt, während die auf einem Eckpfeiler des Rathauses stehende Rolandsäule mit der Jahreszahl 1539 an die Stapelprivilegien erinnert, deren sich die Elbestadt schon frühzeitig erfreute.

Der Umstand, daß fast jeder kunstgeschichtliche Stil im Stadtbild von Leitmeritz vertreten ist und sich viele wertvolle Andenken aus ihrer reichen Geschichte erhalten haben, hat die Tschechen dazu bewogen, die Stadt unter Denkmalschutz zu stellen, um dem nach 1945 einset-

war, dauerte es nur noch eine Woche, bis sie, unjubilant, wieder auf der Bühne erschien. Die Wiener haben ihrem gefeierten Liebling auch nichts nachgetragen, da sie wußten, daß sie unschuldig war.

Die Ursache für ihren frühen Tod war eine Freilichtaufführung, bei der ein heftiges Gewitter niederging. Obwohl die Bühne vollkommen ungeschützt war, mußte sie weiterspielen, während die Zuschauer im Trockenen saßen. Sie zog sich dadurch ein schweres Darmleiden zu. Ein Kuraufenthalt im Sommer 1830 in Marienbad blieb erfolglos. Unter ständigen Krämpfen leidend, hielt sie sich mit großer Willenskraft aufrecht, bis sie am 28. Dezember 1830, an „Gedärmbrand“, wie es im Sterbebuch der Pfarre St. Johann von Nepomuk heißt, verschied. Tausende Neugierige, die sich die Beisetzung des vergötterten Liebling nicht entgehen lassen wollten, harrten stundenlang aus, um den Trauerzug von der St.-Johann-von-Nepomuk-Kirche nach dem St.-Marxer-Friedhof vorüberziehen zu sehen.

Hundert Jahre nach ihrem Tode wurde die große Künstlerin auf dem St.-Marxer-Friedhof enterdigt und in einem von der Stadt Wien gewidmeten Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof beigesetzt. Zum 100. Geburtstag der Künstlerin ließ der Deutsche Ordenskomtur Graf von Pattenegg an ihrem Geburtshaus in Freudenthal eine marmorne Gedenktafel anbringen, und als das Haus einem Neubau weichen mußte, wurde die Tafel an dem neu erbauten Haus wieder angebracht, neben dem Krones-Gäßchen, das nach ihr benannt wurde. An der alten Grabstätte wurde ein Gedenkstein errichtet. Hauptschriftleiter Erwin Weiser hatte als Kustos des Freudenthaler Stadtmuseums der großen Künstlerin ein Zimmer gewidmet, in das er mit unendlichem Fleiß alle erreichbaren Erinnerungstücke hineingab. Was daraus geworden, ist leider nicht bekannt. Im Jahre 1955 hat eine schlesisch-nordmährische Arbeitsgemeinschaft auf dem verwahrlosten Ehrengrab unserer großen Landsmännin die Marmortafel erneuern und beschriften lassen.

Adolf Bäuerle hat unter dem Decknamen Otto Horn der berühmten Künstlerin mit seinem Roman „Therese Krones“ (1854, 2. Auflage 1855) ein Denkmal gesetzt. Auch Theater und Film haben das Leben und Wirken dieses Wiener Lieblings zum Vorwurf genommen, so erschien 1854 „Therese Krones“ Genrebild mit Gesang und Tanz in drei Akten von Carl Haffner, Musik von Kapellmeister Adolph Müller; 1913 „Die tolle Therese“, Biedermeieroperette von Leopold Krenn und Julius Ludassy, Musik nach Motiven von Johann Strauß (Vater) von Otto Römis; 1942 „Brüderlein fein“, Wiener Film, Drehbuch: Hans Thimig, Rudolf Ritter, Emmerich Groh, Musik: Willi Schmidt-Gentner. 1947 brachte der Friedrich-Scheibl-Verlag den Therese-Krones-Roman „Wanderwagen“ von Georg Jantschge heraus.

Begegnung mit Hedwig Steiner

Aus Anlaß der Anbringung der Namenstafel „Hedwig Steiner“ am Dichterstein in Offenhausen für die 1970 verstorbene Troppauer Dichterin Hedwig Steiner fand eine Feier im Gästehaus Hadina statt, zu der Frau Lene Gaillard und Herr R. Chodura, München, eingeladen hatten. Am 1. Adventsonntagmorgen würdigte Dr. Josef Walter König (Donauwörth) Leben und Werk der Dichterin und bestärkte die Teilnehmer in der Überzeugung, daß der Dichterstein um einen würdigen Namen bereichert wurde. Während Dr. König vor allem das dichterische Werk würdigte und Hedwig Steiner als eine der bedeutendsten Lyrikerinnen des Ostsudetenlandes schilderte, die sich mit ihrem Werk in der Literaturgeschichte der deutschen Landschaften einen Ehrenplatz gesichert hatte, gab Steiners Schwester Ida Schwintzer Erlebnisberichte aus der Familiengeschichte, die sehr deutlich machen, wie eng persönliches Erleben mit dichterischem Schaffen verbunden ist.

Hedwig Steiner wurde am 26. Jänner 1898 als ältestes der drei Kinder des Gymnasialprofessors Dr. Alois Steiner in Teschen geboren. Der Vater war ein Bauernsohn aus dem Tiroler Pustertal, die Mutter eine reiche Patrizierstochter aus dem Hause Primavesi. Die früheste Kindheit verlebte sie in Teschen, dann in Görz. Als Hedwig sechs Jahre alt war, starb die Mutter. Sehr nachhaltig haben sich die schweren Erlebnisse jener Zeit in ihrem Gemüt verankert und finden ihren Widerhall in manchem ihrer Werke. Nach der Übersiedlung nach Troppau kam Hedwig an die Lehrerinnenbildungsanstalt, an der sie mit Auszeichnung maturierte. 1918 bestand sie in Wien die Lehramtsprüfung abermals mit Auszeichnung und kehrte nach Troppau zurück. Den Amtseid auf die Tschechoslowakische Republik konnte sie aus Gewissensgründen nicht leisten und mußte damit auf den Lehrberuf in der Heimat verzichten. Sie verließ Troppau zu einer zweijährigen Ausbildung an der Gymnastikschule Loheland/Rhön, um danach in Troppau tätig zu werden. Ihre rhythmische Gymnastik für Frauen wurde ein Erlebnis körperlicher und seelischer Gesundung, die bis 1938 in Troppau wirksam geworden ist.

Diese Jahrzehnte der Reife charakterisiert sie selbst in aufschlußreicher Weise: „Ich erfaßte vielleicht stärker als andere junge Menschen die Not der Kriegszeit aus einem Gegensatz heraus. Während des Schuljahres lernte ich im Elternhaus Hunger und Entbehrung, äußerste Sparsamkeit und Opferbereitschaft kennen. In den Ferien aber lebte ich mit meiner Schwester bei den reichen Verwandten mütterlicherseits wie in einem Märchen. In dem reichen Landhaus Primavesi in Winkelsdorf gingen als Freunde mehrere der bekanntesten Wiener Künstler ein und aus: der Ma-

ler Gustav Klimt, der Bildhauer Hanak, der Architekt Hofmann und der Sänger Leo Slezak u. a. Diese geistige Atmosphäre wurde ebenso bestimmend für ihre weitere Entwicklung, wie ihre spätere Berührung mit dem „Wandervogel“, dessen Ziele ganz ihren Neigungen entsprachen.

Die Zeit nach 1938 bis 1945 war überreich an Arbeit und verdientem Erfolg. Sie macht in rascher Folge ergänzende Fachprüfungen, wird Studienrätin und vorbildliche Erzieherin zukünftiger Lehrerinnen. Doch das Schicksal bereitete ihr nach 1945 abermals Jahre der Bewährung, und sie hat auch diese Prüfung bestanden.

Es ist hier nicht der Ort, das dichterische Werk Hedwig Steiners aufzuzeigen, das Dr. J. W. König in groß angelegter Lobrede gewürdigt hat. Hier sei auf der Dichterin letztes Werk hingewiesen, die großartige Monographie über Anton Hanak. Als kunstgeschichtlicher Beitrag kam ihr Werk zu den „Wiener Festwochen“ gerade zurecht, bei denen der in Mähren geborene berühmte Bildhauer Anton Hanak durch eine Ausstellung von hohem Rang geehrt wurde.

Sudetendeutsche Buchhandlung
Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Ostrau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764
Sämtliches Schrifttum der Ostgebiete erhältlich!

Der Abend nach der festlichen Ehrung im gastlichen Haus der Begegnungen in Offenhausen brachte allen noch eine frohe Überraschung. Von Frau Ingrid Hadina und Ing. Herbert Schmidt eingeladen, kam der bekannte Puppenspieler aus Liebhaberei, Amtsrat Gustav Dubelowsky-Gellhorn (A-4062 Hörsching 111), und brachte auf selbstgebaute Puppenbühne und mit selbstgefertigten Figuren eine einfache nicht zu überbietende gute Aufführung von Hedwig Steiners „Kasperl Holdrio und Prinzessin Cimbeline“. Es wurde ihm sehr gedankt und war ein schönes Finale der festlichen „Begegnung mit Hedwig Steiner“.

Camilla Wessely las im Kulturzentrum
Die Gedok (Gesellschaft der Künstlerinnen und Kunstfreunde) hatte zu einem Rezitationsabend Camilla Wesselys in den Theatersaal des Internationalen Kulturzentrums geladen. Im Herzen der Wiener Innenstadt las die Rezitatorin aus Wiesbaden aus den Werken von Dichtern, die in Prag gelebt oder sich mit dieser Stadt aus-

einandergesetzt haben. Es war ein weiter Bogen, den die Vortragende spannte: Raabe, Liliencron, Grillparzer, Rilke, Claudel, Urzidil, Franz Werfel kamen zu Wort. Faszinierend, erschütternd die „Prager Ballade“ Werfels (Nach Haus? Um Gottes willen — das Haus ist mir verwehrt...), voll Charme und Temperament die Künstlerin selbst, Prager Atmosphäre beschwörend, etwas vom Glanz des alten Prag in den Dezemberabend zaubernd, etwas von dem, was ein Großteil des Publikums einst selbst erspürt hatte in den Straßen und auf den Plätzen der Stadt Prag.

Viele waren gekommen, aber viele auch waren ausgeblieben. Schade, sie sind um ein Erlebnis ärmer geblieben, um den köstlichen „Bilderbogen Prag“.

Am Klavier war Susanne Dressler. lft

Oberösterreichs sudetendeutsches Gesicht

Das Fernsehen brachte in seiner Bilderreihe über die österreichischen Bundesländer eine Sendung über Oberösterreich. Landschaft und Leistungen wurden gezeigt. Man sah bemerkenswert schönen Schmuck, den die Gablonzer im Raume Steyr-Enns-Kremsmünster-Linz erzeugen, es konnte der Sudetendeutsche Professor Claus Riedel die herrlichen, weltberühmt gewordenen Erzeugnisse seiner Glasmanufakturen in Kufstein und Schneegattern zeigen, wir hörten von dem Friedberger Markus, dem Anreger des Stifterdenkmales in Linz, wir konnten eintreten in das Haus des Leitmeritzer Graphikers Alfred Kubin in Zwickledt bei Scharding, es war von dem Böhmerwälder Adalbert Stifter die Rede, und es spielte die Egerländer Kapelle. Oberösterreichs Gesicht ist eben heute von sudetendeutschen Einflüssen geprägt.

Dichtung der Deutschen im Ausland

Der Ostdeutsche Kulturrat und das Ministerium für Arbeit in Bonn haben einen Erzählerwettbewerb „Dichtung und Dokumentation im Ausland“ ausgeschrieben. In die engere Wahl für eine Auszeichnung oder spätere Veröffentlichung gelangte auch eine Funknovelle des in Wien lebenden Dr. Ernst J. Görlich „Warum bin ich zu Besuch gekommen?“. Dr. Görlich ist „Sudetenpost“-Bezieher.

Jaksch-Büste in der ostdeutschen Galerie

In einer Feierstunde, die von einem Streichquartett des Stadttheaters umrahmt wurde, übergab die Seliger-Gemeinde eine Bronzebüste der Büste, die der aus Nordböhmen stammende, 1969 verstorbene Bildhauer Viktor Eichler von Wenzel Jaksch geschaffen hat. Ernst Paul gedachte der vorbildlichen Persönlichkeit von Wenzel Jaksch und würdigte das Lebenswerk von Viktor Eichler.

Kulturnachrichten

Prof. Wilhelm Formann ein Sechziger

Zu Beginn des Jahres 1972 wurde Professor h. c. Wilhelm Formann, Kulturredakteur am „Linzer Volksblatt“, 60 Jahre alt. Sein Lebensweg hat ihn von seiner Geburtsstadt Budweis an die Technische Hochschule nach Prag, wo er Architektur und Hochbau studierte, und dann zur Journalistik geführt. 1939 wurde er Feuilletonredakteur beim „Neuen Tag“ in Prag. Nach dem Kriege wirkte er sieben Jahre als Lektor beim Steinbröner-Verlag und freier Schriftsteller. 1953 gewann ihn die Linzer „Tages-Post“ als Kulturredakteur, dann wechselte er zu den „Oberösterreichischen Nachrichten“ und zum „Linzer Volksblatt“ über. Seine kritischen Beiträge verrieten nicht nur große Kenntnisse der Dichtung, Musik und Malerei, sondern auch sittlichen Ernst in der Beurteilung der Leistung der Kunstschaffenden. Besonders eingehend befaßte sich Formann mit dem Film, und er hat dafür internationale Anerkennung gefunden. Seinen sudetendeutschen Landsleuten schenkte er ein Buch über die sudetendeutsche Literatur der Gegenwart. Aufmerksam stellt er die Leistungen sudetendeutscher Künstler auch in der „Sudetenpost“ ins Licht. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft verlieh ihm ihr goldenes Ehrenzeichen, die Republik Österreich zeichnete ihn mit dem Silbernen Ehrenzeichen und dem Professor-Titel aus, internationale Auszeichnungen lohnten seine Kenntnisse über den Film.

Prof. Franz Holetschek, 60 Jahre

Franz Holetschek, Professor an der Hochschule für Musik in Wien, wurde am 26. Dezember 1911 in Landskron/Schönhengstgau als Sohn des Kapellmeisters und Musiklehrers Josef Holetschek geboren. Nach Beendigung des Studiums am Landskroner Gymnasium wurde er von 1927-1933 Hörer an der Deutschen Musikakademie in Prag. Der Beginn seiner Konzertlaufbahn wurde durch die schwere Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre stark beeinträchtigt. Er war zunächst Korrepetitor am Neuen Deutschen Theater in Prag; 1936 wurde er als Pianist an den Prager Rundfunk verpflichtet. Neben dieser Tätigkeit konzertierte er in der CSR und in Deutschland; aber auch in der Heimatstadt Landskron gab er Konzerte von Mussorgski, begleitete den bekannten Violinvirtuosen Peter Tybar und den Landskroner Apotheker und Tenor Karl Langer. Nach der Aussiedlung kam er 1946 nach Österreich und wurde in den Jahren nach 1950 zum Professor an der Wiener Musikakademie ernannt. Konzertreisen führten ihn in fast alle Länder Europas, hauptsächlich als Begleiter von prominenten Instrumentalisten wie Maurice Gendron, Caspar Cassado, Pierre Fournier, Paul Grümmer, Vasa Prihoda, Arthur Grumiaux u. a. Im Jahre 1958 leitete er einen Kammermusikurs im österreichischen Pavillon der Brüsseler Weltausstellung; 1966 wurde er zu einer sechswöchigen Japan-Tournee mit dem berühmten Cellisten Pierre Fournier eingeladen. Nach der Rückkehr waren beide Künstler in den Schwetzingen BRD-Festspielen sowie wiederholt im Stuttgarter Sender zu hören. Im Jahre 1968 wurde Professor Holetschek mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse der Republik Österreich für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet.

Advertisement for Niederösterreich featuring portraits of Prof. Wilhelm Formann, Prof. Franz Holetschek, Helga Pauschek, and Max Böhm, along with promotional text about winter sports and scenic views. Includes a large graphic of the Niederösterreich coat of arms and the headline 'Der „heiße“ Tip für kalte Tage: Niederösterreich'.



Wien

Bruna in Wien Adventfeier

Am 21. Dezember veranstaltete die „Bruna“-Wien ihre vorweihnachtliche Feier. Ihren so überaus festlichen Charakter erhielt sie durch die Teilnahme der befreundeten Führungsspitze der „Bruna“-Linz. Unter Führung ihres Obmannes Ing. Fred Ehrenberger waren Frau Liselotte Dostal, Obmannstellvertreter, Kassenwart Marischler und Vorstandsmitglied Pokorny erschienen.

Als die Lichter im Saal verlöschten und Kerzen auf den einzelnen Tischen den Raum heimelig warm erhellten, ergriff Bundesobmann Ingenieur Oplusstil, nach einem besonderen Willkommgruß an die Linzer Gäste, das Wort zu seiner Festansprache. Einleitend brachte er zwei Gedichte unserer Brünner Heimatdichterin Anna Maria Hoch zum Vortrag. Der Redner verstand es, packend den Sinn der Weihnachtsfeier darzustellen. Er wies darauf hin, daß gerade wir deutschen Heimatvertriebenen dankbar dafür sein müssen, daß auch für uns der Weg herausführte aus nachtdunkler Zeit zu einem neuen lichtvolleren Morgen. Freilich blieb uns in Österreich gar vieles versagt. Möge eine gnädige Vorsehung unser Volk herausführen aus der Zerrissenheit, dem Parteienhader und dem Bankrott der Moral. Mit einem herzlichen Dank an alle Gönner und Spender, an seine Mitarbeiter, die zum Gelingen der Feier beitrugen, schloß er seine Ansprache.

Wie alljährlich wurden schöne Weihnachts-

pakete von unserer Sozialbeauftragten Frau Anni Stelzer mit ihrem Bruder direkt ins Haus zugestellt. Groß war die Überraschung der Beschenkten. Ebenso wurden an Bedürftige geldliche Überweisungen überwiesen, so daß die „Bruna“-Wien ihren Zielsetzungen vorbildlich gerecht wurde.

Einen glanzvollen Höhepunkt fand der Abend durch Überreichung der großen goldenen Ehrennadel an Obmann Ing. Ehrenberger, wobei Ingenieur Oplusstil das vorbildlich selbstlose Wirken des Geehrten hervorhob. Der richtige Mann in der Führung, der es versteht, seine Brünner zusammenzuhalten, keine Zeit, noch Mühe scheut, um seine Landsmannschaft durch alle Wirrnisse als homogene Gemeinschaft hindurchzuführen, und ein Obmann, der sich um den Ausbau und die Festigung der Freundschaftsbande mit unserer Bruna-Wien einmalige Verdienste erworben hatte. Einstimmiger Beifall bewies, daß Ing. Oplusstil seinen Brännern aus der Seele gesprochen hatte. Die „Bruna“-Linz behielt auch in den Ehren der Initiative. Obm. Ing. Ehrenberger überreichte unserem Bundesobmann Oplusstil eine künstlerisch gestaltete Urkunde über die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der „Bruna“-Linz.

Nikolofahrt

Am Samstag, dem 4. Dezember, fertigte die „Bruna“-Wien einen großen Bus mit zirka 60 Teilnehmern zu ihrer Nikolofahrt ab, die über Neuwaldegg, den idyllischen Weinort Neustift am Walde, über Grinzing und Nußdorf nach Klosterneuburg führte. Nach einer Besichtigung des schönen Domes wurden wir von der Leitung des Stiftskellers Klosterneuburg herzlich begrüßt. Es währte nicht lange und Knecht Ruprecht erschien höchstpersönlich. Mit dem schönen Gedicht von Theodor Storm: „Von draußen vom Walde komm

ich her“, verteilte der Brave an alle Teilnehmer schöne Gabenpäckchen, die allgemeinen Beifall auslösten.

Bund der Nordböhen

Die Weihnachtsfeier am 12. Dezember im Hotel Eder, Wien-Lainz, war die 23. nach der Vertreibung aus unserer alten Heimat. Der Saal und das angrenzende Speisezimmer waren bis auf den letzten Platz besetzt, mehr Besucher hätten wahrlich keinen Einlaß mehr gefunden. Was uns ganz besondere Freude machte, war die Teilnahme von 30 Kindern, die mit einer guten Jause bedacht wurden. Die Tische und sämtliche Räume waren festlich geschmückt und gaben der Feier ein glänzendes Gepräge. Nach der Begrüßung durch den Obmann Dressler, wobei er Oberstudienrat Dipl.-Ing. Maschek und unserem Ehrenmitglied Pater Bernhard Tonko ein besonderes Willkommen entbot, (die Ehrenmitglieder Dr. Schembera und Machunze hatten sich wegen anderweitiger Verpflichtung entschuldigt) geleitete uns durch den Abend unsere Frau Ise Zeitler, die in ihrer amüsanten Art sogleich eine Kindergruppe ansagen konnte, die Gedichte, Gesang und Melodikspiel zum Vortrag brachten. So wie im Vorjahre stellte sich auch diesmal Lm. Alfred Neumann mit einer Lesung in Gablonzer Mundart ein, („Das schönste Licht“) und anschließend daran erheiterte uns unsere allzeit bewährte Fanny Reinstein mit dem Gedicht „Der Leipsche Christkindmarkt“. Unsere Cilly Pilz, die immer wieder zur Gestaltung der Feier mit ihrem kräftigen und wohlklingenden Sopran beitrug, sang in vollendeter Weise das Lied „Vor meinem Vaterhaus steht eine Linde“ von Robert Stolz, und wurde dabei von unserem Lm. Julius Garreis am Klavier begleitet. Oberstudienrat Dipl.-Ing. Maschek deutete in einer kurzen Ansprache den Sinn einer weihnachtlichen Gemeinschaftsfeier: Sie war Erinnerung an die Weihnacht daheim aus dem Verächtnis der verlorenen Heimat. Sie bedeutete Zusammenführung der zerstreuten Landsleute aus Nordböhen, Vereinigung der Vertriebenen, Bildung einer Gemeinschaft im Weihnachtserlebnis. Dün-

Ein Teil der Berichte über Adventfeiern erreichte die „Sudetenpost“ erst nach Schluß der Redaktion, obwohl mit dem Druck der Weihnachtsnummer bis zum äußersten Termin zugewartet worden war. Daher können diese Berichte — mit bedauerlicher Verspätung — erst jetzt den Lesern zur Kenntnis gebracht werden.

kel dabei die Umwelt mit ihren Verfallserscheinungen in den Bereichen der Sittlichkeit, der Kunst und der politischen Verantwortung. Aber ein Licht leuchtet in der Finsternis: Die Botschaft vom Frieden der Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind, von der christlichen Verpflichtung zur Nächstenliebe, zur Wahrheit und Gerechtigkeit, gibt die Möglichkeiten, der Finsternis Herr zu werden, die Gefahren zersetzender Einflüsse zu bannen und dem Unrecht der Vertreibung im Sinne jener Frohbotschaft gerecht zu werden.

Nach dieser eindringlichen Ansprache folgten bei Kerzenschimmer Sinnsprüche, die auf die einzelnen Landschaftskreise unserer nordböhmischen Heimat, ausgewählt waren und bei allen Anwesenden eine ernst-feierliche Stimmung hervorriefen. Beim Lichterglanz des Christbaumes und mit dem von allen Anwesenden gemeinsam gesungenen unsterblichen „Stille Nacht, heilige Nacht...“ zog der von den Kindern mit strahlenden Augen bereits erwartete Weihnachtsmann mit den Gaben für jung und alt ein. Damit war der offizielle Teil der Weihnachtsfeier, die durch die Kapelle Meier verschönt wurde, beendet. Aufrichtiger Dank sei allen Mitarbeitern gesagt, die das Fest vorbereiteten und allen, die zur Gestaltung des Abends mitwirkten. Auch diesmal brachte unser Spendenaufruf wieder ein schönes Ergebnis. Allen, die mitgeholfen haben, Leid zu mildern, sei unser aufrichtiger Dank zum Ausdruck gebracht.

Nach diesem Berichte sei noch in Erinnerung gebracht, daß unsere nächste Zusammenkunft am 15. Jänner in unserem Vereinsheim stattfindet, zu dem wir wieder einen recht guten Besuch erwarten.

Egerländer in Wien

Unsere Weihnachtsfeier nahm einen guten Verlauf. Der Besuch war sehr gut. Ein herrlicher Christbaum zierte das Vereinsheim. Zu dieser Feier fanden sich viele auswärtige Besucher ein, die nicht immer Gelegenheit haben, an unseren Heimabenden teilzunehmen. Weihnachtsfeier als Fest der Familie bringt so richtig in Erinnerung, wie schön die Kinderzeit in unserer Heimat war und wie sehr dieses Fest geeignet ist, die Erinnerung an die alte Heimat aufrechtzuerhalten. Viele Geschenke wurden verteilt. Das Absingen von Weihnachtsliedern und Vorträge, auch in Mundart, erhöhten die Stimmung.

Am 22. Jänner findet unser „Egerländerball“ im Hotel Wimberger, Wien VII, Neubaugürtel, nächst dem Westbahnhof, statt. Wir sind die einzige sudetendeutsche Volksgruppe, die noch einen eigenen Ball veranstaltet. Wir bitten um zahlreichen Besuch oder Spendenüberweisung.

Freudenthal

Am 11. Dezember fand unsere Adventfeier, verbunden mit einer kleinen Geburtstagsfeier anlässlich des 80. Geburtstages unseres Obmannes Rudolf Rossmannth (6. 12. 1891) statt. Obm.-Stellvertreter Nitsch begrüßte vor allem aber unseren letzten Dechant von Freudenthal, P. Eberhard Görlich, den Vertreter der Bundesleitung der SLO Ing. Hiebel und den Obmann des Humanitären Vereines Escher, weiters Prälat Hofrat Gröger und neben unserem Leitungs- und Ehrenmitglied Paula Schedo, die nach ihrer Erkrankung erstmals wieder bei den Freudenthalern erschienen war, auch die Familien Weyrich, die wie immer für die nette weihnachtliche Ausgestaltung des Raumes sorgten.

Nachdem ein Licht für alle unsere Verstorbenen angezündet worden war, folgte das Gemeinschaftslied: „Leise rieselt der Schnee“. Dann brachte unsere kleine Gabi Karger das Gedicht: „Die Kneppelosen“ von Hans Maschke temperamentvoll zum Vortrag. Lm. Langer schildert in seinen Adventgedanken die verschneite Landschaft der ruhigen und geheimnisvollen Zeit, wo sich die Menschen auf die wundervolle, fröhliche Weihnachtszeit vorbereiten. Nach dem Lied: „Süßer die Glocken nie klingen“, gesungen von Hans und Grete Nitsch und dem Gedicht: „Advent“ von Wilhelm Pleyer, hielt dann P. Eberhard seine Adventsbesprache. Er kam auch auf den Verlust unserer Heimat zu sprechen, verwies darauf, daß bisher niemand in der Welt an der Besserung unserer Lage Anteil genommen hätte, und

gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß auch uns wieder Gerechtigkeit widerfahren möge.

Zum 80. Geburtstag wurde Frau Margarethe Weese, der Gattin des verstorbenen Lm. Prof. Weese, und unserem Obmann und Ehrenmitglied Rudolf Rossmannth gratuliert. Nach Gedichten und Lied schilderte Lm. Langer die vielen Verdienste des Obmannes um die Heimatgruppe. Der Organisationsreferent und Lm. Escher schlossen sich den Glückwünschen an. Nach dem Lied: „Das treue, deutsche Herz“ fand dann der Jubilar herzliche Worte des Dankes für diese Feier.

Dann fand die Besprechung der Kinder statt, an die sich noch ein fröhliches Beisammensein anschloß.

Unsere nächste Zusammenkunft ist am 30. Jänner um 16 Uhr.

Frau Margarethe Weese, geb. Korseska, konnte am 21. Dezember ihr 80. Geburtsfest feiern. Ihr verstorbener Gatte, Hofrat Dr. Josef Weese, war Mitbegründer der Heimatgruppe Freudenthal/Altwater in Wien. Eine Abordnung hat ihr zu diesem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen und Blumen überreicht. Leider läßt es ihr Gesundheitszustand nicht zu, sich weiter an den Vereinsabenden zu beteiligen. Wir wünschen aus ganzem Herzen Besserung ihres Befindens.

Landskron

Die Weihnachtsfeier fand am 12. Dezember bei Sittler, Wien XIV, statt. In der Begrüßung der Landsleute stellte der Obmann Dkfm. Steffan mit Freude die zahlreiche Teilnahme fest. Er konnte auch die Obmänner der Heimatgruppen Mähr. Trübau und Zittauer begrüßen. Ferner die Schriftführerin des Schönhengster Landschaftsrates und Pfarrer W. Schinkmann-Langner als Festredner. Auch der Obmann des Landskroner Vereines vor dem Weltkrieg Leo Schembera wurde willkommen geheißen, ebenso Professor Franz Holetschek, der am 26. Dezember das 60. Lebensjahr vollenden konnte. Am Tisch der „Achtziger“ sah man als Älteste Auguste Stitz, Wilhelmine Ponweiser aus Wr. Neustadt und Marie Schmid, die das 86. Lebensjahr am 18. Dezember beendete.

Nach einer Ansprache des Obmannes trug Anni Stanek, unsere Organisationsleiterin, ein selbstverfaßtes Gedicht vor, der fünfjährige Christian Nehiba sang ein kleines Weihnachtslied, die Spielleiterin Brigitte Winkler las eine Weihnachtserzählung. Besinnliche Gedichte wurden von Elisabeth Müller, Klaus Beschorner und Werner Feibiger vorgetragen. Der Festredner kam auf die Weihnachtsfeier 1945/46 zu sprechen, die von ihm als Seelsorger von Rudelsdorf/Kreis Landskron miterlebt wurden, von Not und Verlassenheit für alle Vertriebenen gekennzeichnet; unbeugsamer Lebenswille und Hoffnung auf Gottes Hilfe wurden zum zukunftsweisenden Licht. Nach dem Lied „O Tannenbaum“, folgte die Besenkung der Kinder, die Verlosung der schönen Tanne verlief wie immer in fröhlicher Stimmung.

Am 29. Jänner veranstaltet der Schönhengster Landschaftsrat eine Faschingsunterhaltung; das Heimattreffen am 6. Februar bietet den Besuchern die Vorführung von Aufnahmen aus Landskron, am 12. Februar findet der Sudetenball statt, für den 5. März ist die Hauptversammlung angesetzt.

Geburtsstage: am 10. Jänner vollendete Olga Heinz und am 23. Jänner vollendete Marie Merta das 80. Lebensjahr; am 8. Jänner vollendete Ausschußmitglied Edi Müller das 50. Lebensjahr.

M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

Unsere letzte Veranstaltung im Jahre 1971, die traditionelle Nikolofeier, verlief zu unserer Genugtuung in so angenehmer, fröhlicher Stimmung, daß wir hoffen können, sie werde allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben. Wir konnten außer unseren Mitgliedern auch viele liebe Gäste begrüßen, so aus der BBD unseren Landsmann, den akademischen Maler Egon Rozbroy, der sich nicht nur in der Heimat, sondern auch in seinem jetzigen Wirkungskreis einen sehr geachteten Namen verschafft hat, und der es sich nicht nehmen ließ, diesmal die Wiener Heimatgruppe der Ostrauer zu besuchen. Zu seiner Freude traf er auch Damen bei uns an, in deren Heim vor der Vertreibung Gemälde von seiner Hand hingen, von denen aber zu seiner Betrübnis nichts gerettet worden war, wie er insgeheim gehofft hatte. Lm. Rozbroy zeigte sich sehr angeregt durch das Wiedersehen mit seinen Landsleuten und auch unserer Heimatgruppenkassa gegenüber generös, wofür wir ihm herzlichen Dank sagen. Wir wiederum freuten uns, diesen heimatischen Künstler, der seit langem in Bad Reichenhall lebt, begrüßen zu können und hoffen, daß er uns bei seinem nächsten Wiener Aufenthalt wiederum besuchen kann.

Daß wir diesmal auch Mitglieder begrüßen konnten, die wir schon sehr, sehr lange nicht bei den Heimatabenden sahen, war uns sehr lieb, ebenso die Anwesenheit neuer Gäste, die uns hoffentlich treu bleiben werden!

Nach einem kurzen offiziellen Teil, bei dem über die Landeshauptversammlung berichtet wurde, und der Trauerfeier für den verstorbenen Bundesobmann der SLO Emil Michel kam der Nikolo, der von den Kindern schon sehnsüchtig erwartet wurde. Er erwies sich als Überbringer reicher Gaben für die Kleinen und sogar für viele Erwachsene, und erfüllte mit innigen Erregungen an die verlorene Heimat seine Aufgabe in würdiger Weise, wofür wir Lm. Emmerich Nikel herzlichsten Dank sagen, der auch allen Mitarbeitern und gütigen Spendern reichlich gebührt.

Die Veranstaltung brachte in ihrem so schönen, allgemein anerkannten Ablauf uns die Hoffnung, daß im nächsten Jahre unsere Zusammenkünfte im mindestens gleichen Ausmaße abgehalten werden können wie bisher.

Mährisch-Trübau

Am 18. Dezember fand in unserem Vereinslokal „Goiser Gmoakeller“ der Dezember-Heimatabend, verbunden mit einer vorweihnachtlichen Feier, statt. Den Eintretenden empfing weihnachtliche Stimmung bei festlich geschmückten Tischen und einem schönen, volkstümlich gestalteten Weihnachtsbaum, vor dem das Trübauer Krippel von Fritz Glotzmann prangte. Es hatten sich diesmal besonders viele Landsleute eingefunden. Der Duft der frischen Weihnachtsbäckereien trug auch zu einer familiären Atmosphäre bei. Obmann Dr. Tschepel begrüßte besonders den Obmann des Landschaftsrates, Dr. Halva, den Obmann der Zittauer, Fordinal, Pachtl aus Zittau sowie Frau Klemm aus Moletein. Er beglückwünschte die Geburtstagskinder und nannte das anwesende Ehepaar Christl und Fritz Glotzmann sowie unseren ehemaligen Obmann Ernst Jüst, der seinen Siebziger begeht. Er dankte den Mitgestaltern des heutigen Nachmittags und erinnerte an das Faschingstreffen des Landschaftsrates am 29. Jänner ab 18 Uhr im „Haus der Begegnung“, Wien VI, Königsgasse 10.

Aus der sudetendeutschen Familie

Aus Salzburg kommt die Nachricht, daß am 15. Dezember 1971 der Kunsthistoriker und Kunsthändler Dr. Otto Menzel verstorben ist. Er war 1900 in Braunau in Böhmen geboren, hat am dortigen Benediktinergymnasium und dann an der Prager Universität studiert und zählte zu den Schülern des bedeutenden Kunstgeschichtlers Karl Maria Swoboda. In Prag war Dr. Menzel als Kunstkritiker tätig; gemeinsam mit Bruno Brehm schrieb er ein Buch über die letzte Prager Studentebude. Nach dem zweiten Weltkrieg betätigte er sich in Salzburg als Kunsthändler und Kunstsachverständiger.

Das 90. Lebensjahr konnte in Hallein Generaldirektor a. D. Dipl.-Ing. Anton Hödl am 19. Dezember begehen. Er war gebürtiger Innsbrucker, hat aber einen großen Teil seines Lebens in der Ländern der böhmischen Krone verbracht. In Prag und Jägerndorf ging er zur Schule, nach dem Ingenieurstudium in Wien trat er 1911 in die Firma Bergmann-Siemens-Halske in Mährisch Ostrau ein, nach dem ersten Weltkrieg wurde er Leiter der Maschinenfabrik Witkowitz. Von 1926 bis 1945 war er Generaldirektor der Brünner Maschinenfabrik und der Königsfelder Maschinenfabrik in Brünn sowie Verwaltungsrat der Böhmisch Eskomptbank und der Skoda-Werke. Nach dem Krieg ließ er sich in Bozen nieder, wo er ein Gut besitzt. Den hohen Geburtstag feierte er bei seinem Schwiegersohn in Hallein.

Der Bundespräsident hat dem Finanzfachinspektor Franz Hüttl in Linz das Goldene Verdienstzeichen der Republik verliehen. Inspektor Hüttl ist Brüxer und innerhalb der Landsmannschaft vielfach tätig geworden.

In Linz ist der Stifter-Forscher Professor Doktor Andreas Markus im hohen Alter von 87 Jahren gestorben. Er gehörte zu jener Familie aus Friedberg, die sich um die Pflege der Stifter-Tradition besonders verdient gemacht hatte. Sein Onkel hat den Stifter-Obelisk am Plöckenstein angeregt, sein Vater das Stifter-Denkmal in Linz. Professor Markus hat diese Familien-tradition fortgesetzt. Er ist ein wertvoller Mitarbeiter des Adalbert-Stifter-Institutes in Linz gewesen. Er ist in Linz geboren, hat Germanistik in Wien studiert, aber auch Latein, Französisch und Kunstgeschichte, die er in einem langen Lehrleben an seine Schüler weitergegeben hat.

An einem schweren Leiden starb im Alter von 60 Jahren in Linz Adolf Bretfeld. Er gehörte zu den Brünner Landsleuten in Linz und hat nicht nur in ihrem Kreise am Vereinsleben mitgewirkt, sondern sich auch der Landsmannschaft und dem Sudetendeutschen Presseverein als Funktionär zur Verfügung gestellt. Seine Genauigkeit und Rechtlichkeit waren mit verbindlichem Auftreten gepaart. Eine große Zahl seiner Landsleute gab ihm, der in den Stöckstoffwerken eine leitende Position erreicht hatte, das Ehren-

geleit.

soil, muß ihre Pressearbeit lebendiger werden! Aus dieser Aktion wird sich als Frucht auch eine bessere (und freundlichere) Beachtung unserer Arbeit in der österreichischen Presse ergeben.

Der Bundesvorstand benützt die Gelegenheit, auch auf diesem Wege allen Mitarbeitern in Stadt und Land für ihren Einsatz im Interesse unserer Volksgruppe im Jahre 1971 herzlichst zu danken und wünscht ein erfolgreiches neues Jahr 1972.

22. Dezember 1971.

Dr. Emil Schembera
(2. Bundesobmann)

Landesleitung Oberösterreich

An alle Amtswalter und Mitglieder der SLOO!

Zum Jahreswechsel geziemt es sich, kurz Rückschau und Vorschau zu halten. Die Landesleitung dankt allen Amtswaltern und Mitgliedern für den zum Teil schon jahre- und jahrzehntelangen selbstlosen persönlichen und finanziellen Einsatz auch im vergangenen Jahr und auf allen Ebenen unserer Organisation. In der letzten Jahres-Hauptversammlung wurden auch jüngere Landsleute in die engere Landesleitung gewählt. Wir begrüßen sie recht herzlich und freuen uns darüber, daß sie sich bereit erklärt haben, für die Lösung unserer Probleme in vorderer Linie einzutreten und mitzuarbeiten. Wir wollen aber auch allen Landsleuten, die durch viele Jahre, sogar Jahrzehnte, an führender Stelle in der Landesleitung gewirkt haben, sich entweder nicht mehr zur Wahl gestellt haben oder eine Wahl nicht annahmen, im Namen aller unserer Mitglieder herzlich für ihre langjährige Mitarbeit den Dank aussprechen. Ganz besonders haben wir aber alle dem Chefredakteur der „Sudetenpost“, unserem Freund Gustav Putz, dafür zu danken, daß er sich bereit erklärt hat, auch weiterhin unsere Belange in unserer Zeitung wie bisher zu vertreten. Der Leitartikel in der Weihnachts-Nummer 1971 hat uns wohl allen etwas zu sagen. Die große Werbeaktion um Neubezieher für die „Sudetenpost“ hat sehr gute Erfolge gezeitigt und wird fortgesetzt. Jedes Mitglied und jeder Leser ist aufgerufen und gebeten, weiterzuwerben.

Für das kommende Jahr 1972 stehen einige Aufgaben im Brennpunkt:

1. Die Werbung neuer (und die Wiederwerbung oft aus nichtigen Ursachen ausgetretener) Mitglieder.
2. Die Werbung für unsere Zeitung „Sudetenpost“.
3. Die vorsichtige, aber zielbewußte Auswertung und Ausschöpfung der Möglichkeiten des 3. Sozialabkommens zwischen Österreich und Deutschland verbunden mit der Unterstützung bei der Besorgung des Vertriebenen-A-Ausweises für unsere in Betracht kommenden Mitglieder-Pensionisten.
4. Die laufende Aufklärung unserer Mitglieder über alle uns betreffenden Fragen und ihre Beratung und Unterstützung.

Wir bitten euch weiterhin um eure tatkräftige Mitarbeit!

Der Landesobmann:
Hans Hager

AMTLICH



Mitteilungen der SLO

Bundesleitung

Rundschreiben Nr. 5/71

1. Unser Bundeskassier Lm. Stefan Studeny beging am 26. Dezember 1971 seinen 75. Geburtstag. Alle Landsleute, die mit ihm jemals zu tun hatten, wissen, wie ernst er sein Amt nimmt und wie mustergültig und gewissenhaft er die ihm übertragenen Aufgaben erfüllt. Sein trockener Humor hat ihm oft über die undankbaren Nebenerscheinungen seines Amtes hinweggeholfen. Für ihn gilt das Moltke-Wort: „Mehr sein als scheinen.“ Der Bundesvorstand der SLO dankt Lm. Studeny für seine vorbildliche und unentbehrliche Arbeit, wünscht ihm eine ungetrübte Gesundheit über noch viele Jahre hinaus und bittet ihn, sein verantwortungsvolles Amt noch recht lange zu verwalten.

2. Pressearbeit. Der Bundesvorstand hat die Pressearbeit als die vordringliche Aufgabe erkannt und erklärt. Es sind alle unsere Anstrengungen in völkerrechtlicher, heimatpolitischer und sozialer Richtung sinnlos, wenn sie nicht an die Ohren der Landsleute und der Öffentlichkeit kommen.

Die Mitglieder der Landsmannschaft bringen für den Bestand der „Sudetenpost“ finanzielle Opfer, ebenso die einzelnen Gliederungen der Landsmannschaft. Der Bundesvorstand dankt für dieses Verständnis.

Die Pressearbeit kann niemals eingestellt werden oder auch nur nachlassen.

Der Bundesvorstand ersucht daher:

1. In jedem Landesverband einen verantwortlichen Funktionär mit der Pressearbeit zu betrauen. Ihm wird der Kontakt mit der „Sudetenpost“ obliegen, um möglichst alle Landsleute für die Zeitung zu erfassen (und damit auch für die Landsmannschaft).

2. Der Pressewart des Landesverbandes soll dafür sorgen, daß in jeder Heimatgruppe ebenfalls ein Pressewart bestellt wird, der in der Gruppe dieselben Aufgaben wahrnimmt. Die Pressewart der Gruppen werden vom Pressewart des Landesverbandes zu einer gemeinsamen Schulung mit dem Redakteur und dem Geschäftsführer der „Sudetenpost“ zusammengeführt. Solche Schulungen sind für jeden Landesverband vorgesehen.

3. Die Heimatgruppen befassen sich in ihrer nächsten Ausschusssitzung mit der Bestellung des Pressewartes und melden ihn an den Landesverband. Frist der Meldung: 1. Februar 1972.

4. Der Landesverband meldet dem Bundesverband den Landespressewart und die Pressewart der Heimatgruppen bis zum 15. Februar 72. Der Bundesvorstand wird dann im Einvernehmen mit der „Sudetenpost“ und den Landesverbänden die Schulungstermine festlegen.

5. Den Pressewarten in den Gruppen und Landesverbänden obliegt auch die Aufgabe, die rasche Berichterstattung über Ereignisse (Veranstaltungen, Personalfälle usw.) in den Gruppen an die „Sudetenpost“ zu überwachen. Es sollte nicht vorkommen, daß zwei oder noch mehr Ausgaben der „Sudetenpost“ erscheinen, und die Landsleute haben noch immer nichts über ein bestimmtes Ereignis in ihrer Gruppe lesen können!

Wenn die Landsmannschaft lebendiger werden

Die eigentliche Feier wurde durch gemeinsam gesungene Weihnachtslieder, am Klavier begleitet von Mia Kronfellner, eingeleitet und durch den gekonnten Vortrag von Gedichten des Bernd Otzelberger und Brigitte Keck umrahmt. Dr. Fritz Felzmann las aus seinem eigenen, großen literarischen Schaffensbereich zwei besinnliche Gedichte. Anschließend gab Mg. Ferdinand Thomann eine heitere Weihnachtsgeschichte von Karl Heinrich Waggerl zum besten. Der Höhepunkt unserer Feierstunde war die Ansprache Dr. Tschepys, die er unter das Motto „Gedanken über die Heimat zu Weihnachten“, gestellt hatte. Nun wurde den anwesenden Kindern ein Weihnachtspäckchen überreicht und die reichlichen persönlichen Gaben für die Landsleute, die sich gegenseitig eine Freude bereiten wollten, verteilt. Bei angeregter Unterhaltung und guter Feststimmung gingen die Landsleute zufrieden auseinander.

Neutitschein

Das vorweihnachtliche Treffen am 12. Dezember im Gasthof zum „Fischerwirt“ hatte einen überraschend guten Besuch zu verzeichnen, so daß noch ein anschließendes Gastzimmer zur Verfügung gestellt werden mußte. Viele Anwesende trafen unverhofft Bekannte, und die Stunden vergingen wie im Flug bei angeregter gemüthlicher Unterhaltung. Die Kinder erhielten eine Jause und dankten dafür mit Aufsagen eines Weihnachtsgedichtes. Lm. Ing. Trubrig sorgte für eine weihnachtliche Stimmung durch seinen Vortrag trauriger Weihnachtslieder auf seinem Akkordeon.

Wie wir erst jetzt erfahren, ist unser langjähriges treues Ausschußmitglied Lm. Alois Nowak schon vor einigen Monaten verstorben. Wir werden ihm stets ein treues Gedenken bewahren.

Die Silberne Ehrennadel der SLÖ wurde für jahrzehntelange Mitgliedschaft und Förderung unseres Vereines an Herrn und Frau Rudolf und Maria Mudrak, weiters unserem langjährigen Ausschußmitglied Frau Erika Stegemann verliehen.

Abschließend bringen wir noch unsere nächste monatliche Zusammenkunft in Erinnerung, die am 6. Februar um 16 Uhr beim „Fischerwirt“ stattfindet. Freunde und Bekannte sind dazu herzlich eingeladen.

Riesengebirge in Wien

Am 28. November feierte im Altersheim Lainz unser ältestes Mitglied, Frau Maria Madle, geb. Nawratil aus Trautenau, die Vollendung ihres 90. Lebensjahres. Aus diesem seltenen Anlaß überbrachten am Vortage Ehrenobmann Dipl.-Ing. Gall. Obmann Rührli, Frauenreferentin Friehs und Schriftführer Thum die herzlichsten Glückwünsche unserer Heimatgruppe sowie Blumen und eine kleine Aufmerksamkeit. Die Jubilarin

dem Lichterbaum sangen alle Anwesenden das „Stille Nacht, heilige Nacht“, während Frau Gisa Dorasil mit den schönsten Weihnachtsliedern überleitete zu den Gedichtvorträgen unseres Vortragsmeisters Carl Vogt. Auf Rainer Maria Rilkes „Advent“ folgte „Am Weihnachtsbaum“ unserer Troppauer Landsmännin Hedwig Steiner, die leider viel zu früh aus ihrem schöpferischen Leben gerissen wurde. Von Waggerl hörten die Anwesenden „Wie der kranke Vogel geheilt wurde“ und die zum Nachdenken anregende Erzählung „Der Tanz des Rufus Horrificus“. Mit Josef Weinhebers „Anbetung des Kindes“ schloß Carl Vogt seine Lesung. Frau Fritzi Rossmann, begleitet von unserer allseits beliebten Toni Niedermeyer, hatte sich mit einem „Besinnlichen Weihnachtslied“ als Volksweise und dem „Christbaum“ von Peter Cornelius eingestellt, reich mit Beifall bedacht wie alle anderen Vortragenden. Wären es Weihnachten in Erinnerung an unsere alte Heimat gewesen, wenn die schlesische Sproh gefehlt hätte? Einen prachtvollen Strauß von Gedichten in schlesischer Mundart überbrachte Gustl Escher. In reicher Auswahl folgten nach „Weihnachten dr'häm“ von Anna Hofmann Gedichte von dem leider viel zu früh verstorbenen Landsmann Richard Sokl: „Heilige Weihnachtszeit“, „s'Kindla ei dr Krippe“, „Christkindla“ und andere ernste und heitere Vorträge. Nach zwei schönen Stunden schloß der Obmann mit Glück- und Segenswünschen für Weihnachten und das neue Jahr.



Niederösterreich

Baden

„Einmal!“ Dann ist es zu spät! Dann kann die Liebe nur noch Gräber schmücken und leise weinen! Solange aber wir uns noch in Liebe begegnen dürfen, wollen wir sudetendeutsches Brautstum pflegen und gerade in den Stunden, da sich das Dunkel der heiligen Nacht herabsenkt und das Licht der Weihnachtskerzen aufleuchtet, nicht nur der Heimat gedenken, sondern auch unsere innere Haltung überprüfen und unsere Liebe und Treue zur Stätte unserer Kindheit erneuern. Heimat! Heiliges Land! Wir grüßen dich in dieser Stunde! Vertrieben und gezeichnet vom Schicksal stehen wir treu zu dir, vertrauensvoll auf Gott und sein Wort!

In diesem Sinne feierten wir Sudetendeutsche Weihnachten 1971. Trotz vieler Krankmeldungen war der festlich geschmückte Saal voll besetzt. Wie in den Jahren vor 1938 bestritten, von den Anwesenden freudig begrüßt, OSTR Professor W. Tanner (Klavier), mit seiner Frau Grete (Violine) und Herr Grausam (Gesang), in dankenswerter Weise den musikalischen Teil. Frau Dierke Hilde Beck (Grafenbach), erfüllte mit ihren Weihnachtsgedichten aus eigenem, reichem Dichterschaffen, die Herzen mit Weihnachtsfreude. Besonders feierlich war das Entzünden der Kerzen auf dem stattlichen Weihnachtsbaum. Im verdunkelten Saal leuchtete ein Licht nach dem anderen auf, jedes war einer heimatischen Landschaft oder einem bestimmten Zweck geweiht. Die Weihsprüche, gesprochen von Frau T. Wentzel, wurden von Professor Tanner mit sudetendeutschen Liedern untermalt. Galt die erste Kerze dem Sinn der Weihnacht, so war die letzte den Toten in der Heimat und Fremde geweiht. Als das Erzgebirgslied „s'ist Feierod“ ertönte, füllten sich viele Augen mit Tränen. „Stille Nacht, heilige Nacht“ wurde von allen Anwesenden stehend mitgesungen. Als Höhepunkt konnte man die Dichterlesung aus Hans Watzlks „Heimat“ bezeichnen; gesprochen von Herrn Dir. N. Weber und Frau T. Wentzel. Die herrlichen Worte im Wechselgespräch glichen einem Treueschwur. Rückwärts Botschaft war eine herzliche Mahnung!

Heimatgrüße und Glückwünsche des Bundesverbandes der SLÖ überbrachte Herr Klaus Adam, jene des Landesverbandes Herr Dieter Kutschera. Als Beauftragter des Landesverbandes überreichte auch, unter großem Beifall der Anwesenden, Herr Kutschera Obmann Axmann eine künstlerisch ausgeführte Anerkennungs- und Dankesurkunde für seine kulturelle Tätigkeit im Dienste der Heimat seit 50 Jahren. Dir. Axmann war 1919 gründendes Mitglied des Hilfsvereines für Deutschböhmern und die Sudetenländer, die heutige Sudetendeutsche Landsmannschaft, und wurde bereits vor Jahren seitens der Landsmannschaft und ebenso vom Südmährischen Landschaftsrat mit dem Goldenen Ehrenzeichen ausgezeichnet.

Einen schönen Abschluß der wohlgelungenen Feier bildete der Lichtbildvortrag des Landesführers der Sudetendeutschen Jugend, Herrn Klaus Seidler. Er erläuterte uns an Hand herrlicher Lichtbilder die vielseitige Tätigkeit der Sudetendeutschen Jugend im Jahresablauf. Es war ein Vergnügen, den höchst interessanten Worten zu lauschen und an Hand der Farbbilder teilzunehmen und im Geiste wenigstens einen Teil der Veranstaltungen für Bildung, Sport, Unterhaltung, aber auch Auslandsreisen mit Begleitung von Jugendgruppen vieler europäischer Länder vom Mittelmeer bis zur Mitternachts-sonne, mitzuerleben. Der Beitritt zur Sudetendeutschen Jugend kann nur bestens empfohlen werden!

Wiener Neustadt

Sehr viele Landsleute und Gäste konnte unser Obmann Lm. Perthen bei unserer Adventsfeier am 11. Dezember begrüßen. Kein Platz blieb im Vereinslokal leer. Alle lauschten den Darbietungen unserer Kinder, die durch ihre Gedichtchen richtige Adventsstimmung herzauberten. Frau Perthen und Frau Karin sorgten am Klavier für die musikalische Unterhaltung der Feier. Für jeden der Anwesenden brachte der Weihnachtsmann kleine Geschenke. Dr. Krausch sen. hielt wie jedes Jahr eine Ansprache, in welcher er die Bedeutung der Adventsfeier erklärte und alle aufforderte, ein wirklich christliches und nicht nur kommerzielles Weihnachtsfest zu feiern. Unsere Organisationsleiterin Frau Perthen hatte das Lokal festlich geschmückt, was zur Hebung der feierlichen Stimmung beitrug. Während des Vortrages eines sinnvollen Gedichtes wurden die Kerzen des Adventskranzes angezündet. Zum Schluß dankte der Obmann allen, die zu der Gestaltung des Abends beigetragen haben.

Bei unserem ersten Heimabend im neuen Jahr, am 8. Jänner, gab Obmann Perthen der Hoffnung Ausdruck, daß die Heimabende in diesem Jahr, welche jeden 2. Samstag im Monat stattfinden, zahlreicher besucht werden mögen. Lm. Doktor Krausch verlas eine Zurschrift der Landesleitung, welche sich mit der Annullierung des Münchner Abkommens befaßt. Im weiteren Verlaufe des Abends kam es zu reger Unterhaltung unter den Landsleuten. Der nächste Heimabend findet am 12. Februar statt und ist mit einer Faschingsfeier verbunden. Außerdem wird ein Lichtbildvortrag mit dem Titel „So sah ich Moskau im Jahre 1970“ von Lm. Dr. Krausch jun. vorgeführt.



Kärnten

Klagenfurt

Im Mittelpunkt der Weihnachtsfeier der Bezirksgruppe Klagenfurt am 11. Dezember im festlich geschmückten und von Tannenduft und Kerzenschimmer erfüllten Festsaal des Kolpingheimes stand „Der Weihnachtsbrief“, ein allerliebtes Bühnenspiel einer Kindergruppe aus Feldkirchen, das von der Verfasserin, Frau Hauptlehrerin Ermelinde Koch aus Feldkirchen, geleitet wurde. Was die neunjährigen Schauspielerinnen Sylvia, Birgit, Doris und Gabi in Wort und Gebärde, in Tanz und Rhythmik auf die Bühne stellten, übersteigt das Normalmaß solcher Aufführungen bei weitem. An der Ausgestaltung des besinnlichen Nachmittags waren ferner beteiligt: ein Quintett unter Dir. i. R. Antoni mit seinen Söhnen Prof. Werner und Dieter, Herr Zatloukal und Fr. Urbassek, ein Blockflötenduo der Geschwister Urbassek, die für musikalische Umrahmung sorgten. Die Kleinkinder Wolfi, Susi als Engel und besonders das Schulumädchen Karin aus Feldkirchen fochten ihre Gedichte teilweise in Mundart, teils in Schriftdeutsch in den Adventskranz; Lm. Willmann las eine besinnliche Weihnachtserzählung, Obmann Puff, der auch heuer die Gesamtleitung inne hatte, mahnte in seiner Ansprache zum Abbau von Haß in allen menschlichen und staatlichen Beziehungen, Landesobmann Prok. Tschirch, der mit Gattin, Schwiegermutter und Enkel aus Villach gekommen war, beleuchtete die Stellung der Sudetendeutschen Volksgruppe im Spannungsfeld der west-östlichen Bemühungen um eine Neuordnung Europas. Dir. i. R. Lachmayer führte schwungvoll und launig durch das Programm. Eine köstliche Jause für jung und alt, von unermüdlicher Frauenhand bereitet (Puff, Kucharz, Kabelka, Merlak, Pretis u. Grundl), und das Gemeinschaftslied vom Tannenbaum mit den grünen Blättern, das der Engel in seinem Prolog ankündigte, beschlossen die gutbesuchte, eindrucksvolle Feierstunde.

St. Veit an der Glan

Wie alljährlich hielt auch heuer die Bezirksgruppe St. Veit a. d. Glan am Sonntag vor Weihnachten im Gasthof Doliner in St. Veit ihre vorweihnachtliche Heimatstunde. Dabei konnte Bezirksobfrau Therese Stonner im überfüllten Saal den Landeskassier Hans Puff und als Vertreter des Bürgermeisters Ing. Friedrich Wolte den Vizebürgermeister Komm.-Rat Panger herzlich begrüßen.

Nach dem Entzünden der vier Kerzen zum Gedenken an Gefallene, Mütter, Heimatvertriebene und für die Jugend wurde gemeinsam das Böhmerwäldler gesungen. Dann folgten Heimatgedichte aus dem Jahresablauf und eine von Franz Ladstätter ausgezeichnete verfasste Jahresrückschau in Versen, die auch den Dank der Sudetendeutschen enthielt, die im schönen Kärntner Land eine neue Heimat gefunden haben. Die Vorträge teilten sich Alois Klier und Max Gretschel; dieser brachte auch eigene Gedichte. Dazwischen sang eine Gruppe des Bezirkschors der Kärntner Landjugend unter der Leitung von Traudl Maier in wunderbarer Harmonie weihnachtliche Weisen. Zum Abschluß sangen alle das Kärntner Heimatlied.

Nach ehrenden Ansprachen des Vizebürgermeisters Panger und des Landeskassiers Puff brachte Frau Grete Panger eigene Mundartgedichte in ansprechender Form zum Vortrag. Abschließend verlas Lm. Klier als Weihnachtsbote heitere Verse und hielt die Verlosung einer Tombola. Ein frohes Beisammensein vereinte noch lange die zahlreichen Gäste.

Villach

Am 19. Dezember veranstaltete die Bezirksgruppe Villach die Weihnachtsfeier im „Gösserbräu“, die wie immer sehr gut besucht war und einen besinnlichen und auch humorvollen Verlauf nahm. Es ist der einzige Tag im Jahr, an dem sich viele Landsleute, die ansonsten den Abendveranstaltungen fernbleiben, aufrufen, um einmal ein paar Stunden unter ihresgleichen zu verbringen. Da die Feier am Nachmittag stattfand, war der Besuch sehr gut. Bezirksobmann Dr. Wawra hielt die Begrüßungsansprache und die Eröffnungsrede und begrüßte ganz besonders herzlich zwei Landsmänninnen aus Lienz, welche trotz ihres hohen Alters (80 Jahre) die Reise nicht scheuten, um an unserer Feier teilzunehmen. Ein solcher Beweis von Treue und Heimatliebe und Verständnis für die Arbeit der Landsmannschaft verdient größte Achtung. Obmann Dr. Wawra bedauerte nur die geringe Beteiligung unserer Kinder. Dies aber ist eine verständliche Zeiterscheinung. Es sind nicht mehr die Kinder unserer Mitglieder, sondern schon die Enkelkinder. Die Kinder wuchsen schon längst in ihre Wahlheimat Österreich hinein, haben nur noch einen Schimmer von der Heimat.

Nach der Ansprache des Bezirksobmannes ergriff Landesobmann Direktor Tschirch das Wort zur Begrüßung und zum Dank für die gute Beteiligung. Der Tenor seiner Rede gipfelte in den Worten „Wir sind zwar vertrieben worden und im politischen Geschehen zerrieben, aber wir sind nicht zerbrochen!“ Er ermahnte die Landsleute, der Heimat stets eingedenk zu sein, der Heimat unserer Eltern, und wünschte allen ein frohes Fest und ein „Prosit Neujahr“. Sodann begann das reichhaltige Programm. Es war erstaunlich, wie viele Talente sich bei jung und alt zeigten. Fünf Mädchen sangen Weihnachtslieder und spielten im Gesang fünf verschiedene Instrumente. Keine leichte Aufgabe. Der Sproß aus edlem Bauern- und Geistesmark, der Enkel unseres Bezirksobmannes, der kleine „Seppi“, betrat sehr couragiert die Bühne und trug ein liebes Weihnachtsgedicht vor. Der Beifall war entsprechend.

Nun ereignete sich etwas ganz Besonderes für unsere Kleinen. Mit vieler Mühe und vielen Proben war es möglich, den Kindern erstmalig ein „Kasperltheater“ vorzuführen, und es war ein ganz besonderer Erfolg. Die Kinder unterstützten die „Schauspieler“ — es waren unser Bezirksobmann Dr. Wawra, seine Gattin und die Mutter des über die Grenzen Österreichs bekannten Fernseh- und Rundfunkreporters Sepp Prager, durch begeisterte Zurufe, sie korrigierten die Texte nach ihrem Ermessen, aber sie waren mit Begeisterung dabei. Es gebührt den „Schauspielern“ ein ganz besonderer Dank, es ist mit viel Opfer an Freizeit verbunden, den Weihnachtsabend (Weihnachtsfeier) so zu bereichern.

Nach einer kleinen Pause kam der Ersatz für den „Weihnachtsmann“ — der im Urlaub war — in der Gestalt eines ganz entzückenden Engels. Es war unsere stets mit Liebe einsatzbereite „Susi“, die Tochter unseres Ehepaars Henhapel-Tschirch, und verteilte nach einer Ansprache an die Gäste die Gaben, die nicht nur den Kindern, auch unseren alten, treuen Mitgliedern gewidmet waren. Nach einer ausgiebigen Jause und nach Verteilung einiger Liter guten Südtiroler-Weines

dankte Bezirksobmann Dr. Wawra allen für die Teilnahme, dankte vor allem denen, die die Feier erst ermöglichen konnten und hoffte auf ein frohes Wiedersehen im nächsten Jahr und wünschte allen Anwesenden ein frohes Fest und ein gesundes neues Jahr 1972!

Besonderer Dank gebührt auch unseren Landsmännern Thiel senior und junior, die mithilfe, die Feier musikalisch zu untermalen. Sie stellten ihr Rundfunkgerät und eine Verstärkeranlage zur Verfügung, was mit ziemlichen Transport-schwierigkeiten verbunden war.



Oberösterreich

Ball der Landsmannschaft

Der traditionelle Ball der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich wird unter dem Ehrenschutz von Herrn Landeshauptmann Doktor Erwin Wenzl und Herrn Bürgermeister von Linz, Franz Hillinger, am Samstag, dem 15. Jänner, in den Sälen des Linzer Stadtkellers veranstaltet. Beginn 20 Uhr. Wir erbitten rege Teilnahme unserer Landsleute.

Bruna Linz

Nach einleitenden Worten der Deutung des Weihnachtsfestes — besonders an unsere anwesende Jugend gerichtet — eröffnete unser Mitglied Dipl.-Ing. Birschkus mit einem feierlichen Präludium am Harmonium unsere Weihnachtsfeier am 19. Dezember 1971 im „Frielmayerhof“ in Linz. Frau Elisabeth Birschkus sprach im Prolog von den „Glocken der Heimat“, was sie uns und der Welt zu künden haben. Sie erinnerte an das Wirken unserer Ahnen in unserem Brunn. Obmann Ing. Ehrenberger begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und liebe Gäste von der SLOO (Lm. Corazza, Lm. Schebesta, Lm. Zahorka mit Familie und Dr. Chodura mit Frau) sowie Vertreter der Landsmannschaft Igau, geführt von Lm. Czerwenka. Auch drei neue Mitglieder wurden begrüßt. Das Totengedenken, gesprochen vom Obmann, mit besonderem Gedenken an die im abgelaufenen Jahr aus unserer Mitte abgerufenen Brüner Landsleute Leopold Zitka, Ing. Fait und Karl Kolar, sowie an die Opfer der Weltkriege und an die der Austreibung wurde von Herrn Dipl.-Ing. Birschkus am Harmonium feinfühlig begleitet, ausklingend mit der Weise vom guten Kameraden. Zwei Weihnachtsgedichte und das Flötenspiel der beiden Fräulein Ingrid Pokorny und Margit Orlinger mit Gitarrebegleitung durch Fr. Renate Strigl leiteten über zum Vortrag der Weihnachtslegende von unserem Obmann, die der Obm.-Stellvertreter Lm. Peters darbot. Lm. Corazza verlas den Weihnachtsgruß des Sprechers der Sudetendeutschen, MdB Walter Becher. Lm. Czerwenka dankte für den Willkommgruß und wünschte im Namen der Iglauer den Brunnern ein frohes Weihnachtsfest. Die Damen und der kleine Rainer Diera spielten mit ihren Flöten Weihnachtslieder. Vor dem Lichterglanz des Christbaumes sprachen Heinz Marischer, Andreas Mitschanek und der kleine Steinbach ihre Gedichte. Wir sangen das Lied der „Stillen, heiligen Nacht“. Nach der Bescherung, eingeleitet von unserer rührigen Sozialreferentin Frau Birschy — es war an die Jugend und an die Erwachsenen gedacht worden —, gab es noch eine Jause bei gemütlichem Beisammensein. Treuenadeln sowie Ehrenzeichen erhielten Frau Sigl, Frau Kopitsche, Herr Josef, Kassier Marischer und Frau Herdin. Wir gedachten auch der Mitglieder, die nicht in unserer Mitte weilen konnten. Für die Fahrt nach Wien zur Eisrevue am 9. Jänner meldeten sich soviel Teilnehmer, daß der Autobus bald ausgebucht war. Obm. Ingenieur Ehrenberger dankte allen, die mit ihren Spenden für den Gabentisch und mit ihrer Mitwirkung an der Feier zum Gelingen beigetragen hatten, und schloß die Feier mit Segenswünschen für Weihnachten im Familienkreis, mit Segenswünschen für das kommende Jahr und zu weiterer Zusammenarbeit. Herr Dipl.-Ing. Birschkus dankte im Namen der Anwesenden unserem Obmann und seinen Mitarbeitern im Vorstand für die Impulse zu dieser schönen Feier und zum Zusammenstehen in unserer „Bruna“.

Böhmerwäldler in Oberösterreich

Am 27. Dezember 1971 verstarb nach kurzem, schwerem Leiden Lm. Franz Lehmann, Oberleutnant a. D., im 82. Lebensjahr. Der Verewigte war der Sohn eines Bauern aus Hartetschlag bei Deutsch-Beneschau, er ging nach Absolvierung der Volks- und Bürgerschule nach Wien, um sich dem Studium zu widmen und den Beruf eines Baumeisters zu erlernen. Nach Ableistung der Militärdienstzeit ließ er sich jedoch beim Militär aktivieren, machte den 1. Weltkrieg mit und trat 1919 in die tschechische Wehrmacht als Offizier ein. 25 Jahre machte er Dienst in Leutschau in der Slowakei. Auch den 2. Weltkrieg machte Lm. Lehmann wieder mit und war zuletzt Oberleutnant. Für seine Tapferkeit wurde er mit mehreren Auszeichnungen dekoriert. Nach seiner Rückkehr wurde er von den Tschechen interniert und später ausgewiesen. Seit 1948 war er in Oberösterreich im Baugewerbe tätig und erbaute sich mit seinen Kindern am Froschberg in Linz ein Haus. 1955 ging er in Pension. Der Verstorbene war ein eifriges Ausschußmitglied des Böhmerwald-Verbandes und nahm an allen Veranstaltungen immer teil. An der Beerdigung am 31. Dezember auf dem Leondinger Friedhof nahmen viele Landsleute, an ihrer Spitze Obmann Hager mit mehreren Vorstandsmitgliedern, teil.

Am Faschingsamstag, 12. Februar, findet im Märzener Keller wieder der traditionelle „Ball der Böhmerwäldler“ statt. Es ist gelungen, diesmal eine besonders schwingvolle Tanzkapelle zu bekommen. Es spielt die Tanzkapelle aus Hofkirchen im Mühlkreis. Die Verbandsleitung erwartet wieder so einen zahlreichen Besuch wie im Vorjahr.

Die Verbandsleitung gratuliert zum 82. Geburtstag: Prof. Franz Oppelt aus Kaplitz, jetzt Bad Hall; zum 70. Geburtstag: Johann Semmelbauer aus Hodenitz, jetzt in Leonding, Reith 39; zum 65. Geburtstag: Karl Matouschek in Traun, Steinhumergutstraße 39; zum 60. Geburtstag: Hans Pineker aus Kaplitz, jetzt Linz, Schießlag 5; zum 60. Geburtstag: Maria Klement aus Waldetschlag, jetzt in Leonding, Doppl 52.

Egerländer Gmoi

Unsere Weihnachtsfeier fand am 18. Dezember im Vereinslokal „Zur Pfeife“ statt. Gmoivorsteher Ing. Otto Schmied konnte eine große Anzahl von Landsleuten und Gästen begrüßen und leitete die Feier mit einer kurzen Ansprache ein. Dr. Zerlik gestaltete die Feier mit Weihnachtsgedichten und einer Weihnachtslegende von Peter Rosegger; mit weihnachtlicher Musik und dem von allen gesungenen Lied „Stille Nacht“ klang die Feier aus. Zu dem vorangegangenen Abendessen hatte die Gmoi einen Teil beigeuert. Unser nächster Heimatabend im neuen Jahr findet am 22. Jänner im Gasthaus

JOSEF SMUTNY OHG

Gaststätte

„ZUM

SCHILLERPARK“

1010 WIEN I, Elisabethstraße 8
Tel. 57 13 56

**Allen Sudeten-
deutschen aus dem
In- und Ausland
bestens empfohlen!**

war bis vor wenigen Jahren eine eifrige Besucherin unserer Veranstaltungen und erzählte immer gern und lebendig vom alten Trautenau. Auch von der Gemeinde Wien wurde sie durch den Bezirksvorsteher geehrt.

Unser Heimatabend im Advent war erfreulich gut besucht und Obmann Rührli konnte auch mehrere Gäste begrüßen. Das Vereinsheim war festlich geschmückt, auf den Tischen standen Teller mit reichlichen Bäckereien, von unseren Frauen gespendet, und Apfel mit Kerzen, die Lm. Hampel Seff beigeuert hatte. Bei Kerzenschimmer gedachten wir unserer alten Heimat mit dem Riesengebirgslied „Blaue Berge, grüne Täler...“. Die Enkelkinder unseres Obmannes Ingrid und Reinhard Höchtel trugen passende, mit Beifall bedachte Gedichte vor, worauf Lm. Geistl. Rat Klodner die Festansprache hielt. Er mahnte zu innerer Besinnung und Hilfsbereitschaft und Liebe zum Nächsten. Reicher Beifall belohnte seine trefflichen Worte. Obmann Rührli dankte ihm und allen, die zum Gelingen der Feier beitrugen, und wünschte allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und glückliches Neujahr! Ein gemütliches Beisammensein beschloß den schönen Abend.

Troppau

Wenn der eine oder andere im Laufe des Jahres durch andere Verpflichtungen gehindert war, an den Monatszusammenkünften der Heimatgruppe teilzunehmen — zur Weihnachtsfeier waren sie alle gekommen, die nur gehen konnten, so daß der Saal sie fast nicht fassen konnte. Es sollte ein richtiges Familientreffen werden und wurde es auch. Nach der Begrüßung durch den Obmann beglückwünschte P. Bernhard Tonko die Geburtstagskinder des Monats. Er gedachte aber auch der leider vielen Verstorbenen, welche die irdische Heimat verlassen mußten. Entzückend wirkte die kleine Marina Fritsche mit ihrem Weihnachtsgedicht, das überleitete zur besinnlichen Weihnachtsansprache unseres P. Bernhard, der die Nächstenliebe in den Mittelpunkt stellte, an der so mancher vorübergeht, auch in der stillen Zeit der Weihnacht. Erst wenn das Du das Ich besiegen wird, dann wird echter Friede auf Erden walten. Einen stimmungsvollen Ausklang fanden seine Worte in den meisterlich vorgetragenen Cellovorträgen von Fr. Michaela Ptak, die gefühlvoll begleitet wurde von ihrer Mutter, Frau Oberstudienrat Ptak. Unter

„Zur Pfeife“ statt, u. a. werden dabei auch von einigen Landsleuten Farbdias von unserem Ausflug ins Untere Mühlviertel gezeigt werden.

Enns-Neugablonz

Gablonzer Ball. Unter dem Ehrenschatz des Herrn Landeshauptmanns Dr. Erwin Wenzel und des Herrn Bürgermeisters von Enns, Otto Gatterbauer, findet am 29. Jänner in der Stadthalle Enns unser Ball statt. Das Enns-Faschingsprinzenpaar, Prinz Friedrich I. der Eisernen von Chromvanadien, und ihre Lieblichkeit, Prinzessin Angela Fortuna I. von Ferranien, haben ihr Erscheinen mit der Prinzengarde zugesagt und werden durch ihre Anwesenheit den Abend verschönern. Im großen Saal spielt die Kapelle Rot-Weiß-Rot Steyr, unter dem Kapellmeister Lepeska, im kleinen Saal die Beat-Kapelle European's. Beginn 20 Uhr, Saaleinlaß 19 Uhr. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt! Wir bitten um zahlreichen Besuch.

75. Geburtstag

Am 18. Jänner feiert Lm. Rudolf Roskowitz aus Gablonz, Prießnitzgasse 18, bei geistiger und körperlicher Frische in Enns, Gürtlerstraße 5, den 75. Geburtstag. Der Jubilar gründete im Jahre 1947 mit seinem Schwager Otto Rößler, der bereits in Gablonz eine Gürtlerei besaß, eine Interessengemeinschaft zur Erzeugung von Gablonzer Waren unter der gleichen Firmenbezeichnung. Seit dieser Zeit besteht auch die Mitgliedschaft bei der Reg. Gablonzer Genossenschaft. Lm. Roskowitz war bis 1966 Vorstandsmitglied der Genossenschaft, zuletzt Obmannstellvertreter und gehörte in den ersten Jahren dem Aufsichtsrat an. Er erfreut sich bei seinen Landsleuten größter Hochachtung. Die Ortsgruppe Enns wünscht dem Jubilar weiterhin beste Gesundheit und Wohlergehen!

Wir gratulieren auch allen Mitgliedern, die in diesem Monat Geburtstag feiern.

Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler ladet die Landsleute zum ersten Heimatabend im neuen Jahr am 20. Jänner im Sportkasino um 20 Uhr herzlich ein. Lm. Corazza bringt diesmal eine „Uraufführung“ von sicher wieder sehr schönen Dias und zwar: Eine Herbstfahrt nach Südtirol und in die Dolomiten. Wir erwarten zu diesem schönen Vortrag recht zahlreichen Besuch.

Verband der Südmäher

Der im Herbst 1971 zwangsläufig ausgefallene Heimatabend wird am Samstag, dem 12. Februar, um 20 Uhr im Saale des Gasthofes „Zur Pfeife“ in Linz, Herrenstraße, nachgeholt werden. Für alle Mitglieder sehr wichtige Probleme müssen abgesprochen werden.

Im Jänner feiern Geburtstag: am 3.: 77 Jahre, Josef Steffl aus Iglau, in Linz, Alletenweg 23; am 6.: 65 Jahre, Romana Purkert aus Unterwisternitz, in Enns, Perlenstraße 10/12; am 13.: 76 Jahre, Kamillo Artzt aus Nikolsburg, in Grieskirchen, Altersheim 324; am 14.: 70 Jahre, Franz Lustig aus Pumlitz, in Horsching 174; am 20.: 79 Jahre, Franz Dittrich aus Wainitz, in Leonding, Meixnerstraße 6; am 23.: 70 Jahre, Josefine Polak aus Mühlfraun, in Linz, Muldenstraße 33/7; am 24.: 71 Jahre, Frida Henne aus Eisgrub, in Kremsmünster, Kirchberg 49.

Wels

Bei der Adventfeier am 11. Dezember im Gästehaus Hadina in Offenhausen konnte Obmann Goldberg eine große Zahl von Landsleuten begrüßen. Die Adventfeier wurde von dem Singkreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bezirksgruppe Wels, unter der Leitung von Trude Derschmidt gestaltet. Die gesanglichen Darbietungen und die Lesung eines Stückes von Karl Heinrich Waggerl haben alle Anwesenden tief beeindruckt. Obmann Goldberg sprach über die Bedeutung und Sinn der Weihnachtsbotschaft. Die Abhaltung der gemeinsamen Adventfeier im Kreise der Landsleute solle unsere ständige Verbundenheit zur alten Heimat bezeugen. Er dankte allen, die mitgeholfen haben, die Feier so sinnvoll zu gestalten. Anschließend gratulierte er Professor Scholz zu seinem 80. Geburtstag und überreichte ihm ein Ehrengeschenk.

Es sei nochmals in Erinnerung gebracht, daß der Ball der Bezirksgruppe Wels am 22. Jänner im Kasinosaal des Hotel Greif stattfindet. Beginn 20 Uhr. Kartenvorverkauf im Tabakhauptverlag Wels sowie auf der Dienststelle, Freieung 4. Eintritt im Vorverkauf S 25.—, an der Abendkasse S 30.—.

Geburtstage: Am 20. Jänner 80 Jahre: Berta Müller aus Freudenthal, wohnhaft in Wels, Herrngasse 12; am 27. Jänner 87 Jahre: Theresia Denk aus Tratschendorf-Presburg, wohnhaft in Wels, Melanstraße 2. Wir wünschen allen im Jänner geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen im besonderen.

Todesfall: Am 10. Dezember ist unser langjähriges Mitglied Leopoldine Lux aus Troppau, wohnhaft in Wels, Dr.-Schauer-Straße 5, im Alter von 87 Jahren gestorben. Die große Beliebtheit der Verstorbenen zeigte sich bei der Beerdigung auf dem Friedhof in Wels am 15. Dezember. Viele Landsleute gaben ihr die letzte Ehre. Doris Rehnel hat einen von Professor Scholz verfaßten Nachruf, in welchem für ihre stete Hilfsbereitschaft, Treue zur verlorenen Heimat und Volkstum gedankt wurde.



Salzburg

Wir weisen nochmals auf unseren „Ball der Sudetendeutschen“ hin, der am Freitag, dem 14. Jänner, um 20.30 Uhr in den Räumen des Hotels Pitter stattfindet. Alle Sudetendeutschen von Stadt und Land Salzburg sowie alle unsere Freunde sind dazu herzlich eingeladen.

Tief betrübt müssen wir wiederum das Hinscheiden dreier Landsleute, die unsere langjährigen und treuen Mitglieder waren, bekanntgeben; es sind dies: Lm. Dipl.-Ing. Alfred Herbrich, Direktor der Gewerblichen Berufsschule in Salzburg i. R. (geb. 22. Mai 1889 in Trautendorf), Lm. Johann Twardzik (geb. 22. Mai 1894 in Matzdorf), Lm. Viktor Pahr (geb. 5. Mai 1898 in Znaim/Pölsenberg). Wir wollen ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Erfreulicher ist es für uns, Gesundheit und ein noch langes Leben den folgenden Mitgliedern zu ihrem Geburtstag zu wünschen: Margarete Sallmann (80), Karl Anton Prinz Rohan, Maria Beyer, Maria Bracher, Harry Hagebeck, Albertina Heidler, Anna Holubek, Dr. Franz Nahlik, Grete Neubacher, Paula Uxa, Maria Vanek und Adolf Zinner.



Steiermark

Judenburg

Am Sonntag vor Weihnachten versammelten sich im Saal des Hotels „Schwerterbräu“ 40 Landsleute aus Judenburg und Umgebung, um gemeinsam das Weihnachtsfest zu begehen und in Gedanken an die in der alten Heimat erlebten Weihnachten zu verweilen. Die Tische waren festlich geschmückt, Weihnachtskerzen erleuchteten den Raum und feierlich erklangen die alten Weihnachtslieder. Unser neuer Obmann, Karl Liebisch, konnte vor allem unseren Ehrenobmann Oberförster Herbert Gaubichler und Frau sowie den Landesobmann Dir. Schwab aus Graz herzlich begrüßen. Der junge 12jährige Reinhard Drobnitsch aus Mariabuch trug sehr schön ein Weihnachtsgedicht vor und anschließend sprachen unser Obmann und Landesobmann Direktor Schwab zum Weihnachtsfest. Dann erfolgte die Überreichung der Urkunde über die Ernennung zum Ehrenobmann an Oberförster Herbert Gaubichler. Dir. Schwab schloß sich als Gratulant an und dankte dem Gelehrten für seine nimmermüde Arbeit als Obmann der Judenburger Bezirksstelle durch mehr als 20 Jahre. Gedichtvorlesungen, Weihnachtsmusik und ein schönes, gemütliches Beisammensein beschlossen die Weihnachtsfeier.

Zusätzlich teilen wir mit, daß seit 25. November ein neuer Vorstand tätig ist. Nachdem der frühere verdienstvolle Obmann Gaubichler, bereits im 77. Lebensjahr stehend, die Obmannstelle niedergelegt hatte, wurde zum neuen Obmann Karl Liebisch gewählt, der inzwischen

zum Wirklichen Amtsrat ernannt wurde, wozu ihm alle Landsleute der Bezirksstelle Judenburg herzlich gratulierten.

Leoben

Bezirksobmann Gemeinderat Franz Lausecker, seine Stellvertreter Ernst Schilder und Rudolf Czermak, konnten kürzlich die von der Landesleitung Steiermark der SLO verliehenen Silbernen Ehrenzeichen zweier unserer treuesten Landsleute überreichen: Anton und Agnes Girsch, Leoben-Göß, M.-Kober-Gasse 4. Sie haben nach der Vertreibung aus ihrer südmährischen Heimat Groß-Tajax (Znaim) bzw. nach der Gefangenschaft 1949, hier eine neue Heimat — als Leiter des Mayr-Melnhof'schen Pflanzgartens und als Ausschußmitglied des Trachtenvereines, Kameradschaftsbundes und der SLO viele aufrichtige Freunde gefunden. Wir wünschen alles Gute — unserer Lm. Agnes Girsch vor allem baldige Gesundheit! — Nächster Heimatabend: Freitag, 14. Jänner, Gasthof „Greif“.

Große Faschingsveranstaltung der Bezirksgruppe Leoben: Samstag, 5. Februar, Barbara-saal.

Rottenmann-Liezen

Wie angekündigt, fand am 11. Dezember 1971 nachmittags im Gasthof Haas in Rottenmann die Vorweihnachtsfeier der Bezirksgruppe statt. Zur Freude aller konnte Obm. Ing. Stradal den Landesobmann-Stellvertreter Lm. Sabathil, der überraschend gekommen war, begrüßen. Die Tische waren von unserer lieben Landsmännin Frau Radaelli festlich, weihnachtlich geschmückt, so daß schon dadurch ein netter Rahmen für die



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

Landesgruppe Oberösterreich

Wieder brennen die Kerzen...

...und ihr wärmendes Licht tröstet die zagenden Herzen: Freut Euch und fürchtet Euch nicht!

Ja, wieder war es soweit: Weihnachten stand vor der Tür, und das Jahr 1971 ging seinem Ende zu. Blicken wir nun auf dieses Jahr zurück, so können wir sagen, daß es ein recht erfreuliches Jahr war. Im Februar 1971 wurde nach längerer Pause wieder eine Veranstaltung für die Jugendlichen in Nürnberg teil, fuhrten mit zu Wochenendlagern und zum Sommerlager in Waldkraiburg (die Jugend aus Oberösterreich war dort sehr stark vertreten!) — kurz: es geht mit der Jugendarbeit in Oberösterreich wieder aufwärts!

Zur letzten Veranstaltung im Jahr 1971, zur Adventfeier, hatten sich etliche Jugendliche und auch Landsleute im mit Tannenzweigen und Strohsternen geschmückten Heim eingefunden. Ganz besonders herzlich konnten wir Lm. Schebesta und Lm. Krepl als Vertreter der Landsmannschaft sowie Herrn Horst Schebesta und die ehemaligen Landesjugendführer Franz Böhm und Peter Ludwig beimus begrüßen.

Herr Horst Schebesta hatte sich bereit erklärt, uns die Filme vom „Münchner Abkommen“ und von den „Sudetendeutschen Gnadenorten“ vorzuführen. Wir danken ihm dafür nochmals recht herzlich! Lm. Schebesta sagte einige erklärende Worte zu den Filmen, so daß auch die Kleinsten ungefähr wußten, worum es geht, wenn sie auch manches nicht so ganz verstanden.

Etwas nachdenklich geworden, begannen wir dann mit der eigentlichen Feier. Mit dem Gedicht von Rolf Nitsch „Wieder brennen die Kerzen...“ leitete Renate die Feier ein, während Erwin die Kerzen auf dem Tisch entzündete. Die Weihnachtsgeschichten „Weihnacht in der Fremde“ von Gustav Leutelt und „Advent, das ist die stillste Zeit im Jahr“ von Karl Heinrich Waggerl ließen uns erkennen, wie schön es ist, Weihnachten daheim zu feiern, und daß die Erinnerung daran nie mehr ausgelöscht werden kann, auch wenn man weit weg von der Heimat

Gemütlichkeit gegeben war. Wie fast immer wurden zuerst aktuelle Probleme besprochen, wobei die Rentenangelegenheiten der Heimatvertriebenen einen breiten Raum einnahmen. Nach einer kurzen Pause fand man sich dann zum gemütlichen Teil zusammen. Es gab wieder Überraschungen aller Art bei Kerzenlicht, wobei auch der Erzgebirgleuchter in seiner Einfachheit und Schönheit nicht fehlte. Auch die kleine Sissy half mit ihren reizenden Darbietungen zur Verschönerung des vorweihnachtlichen Nachmittages. Mit den besten Wünschen zu den Feiertagen und für das neue Jahr löste sich am Spätnachmittag die gemütliche Runde wieder auf.

Sonstige Verbände

Schönhengster Landschaftsrat

Der Schriftleiter der „Schönhengster Heimat“, Dipl. Kaufmann Robert Neubauer, ist mit Ende des Jahres 1971 aus den hauptamtlichen Diensten des Schönhengster Heimatbundes und damit als Geschäftsführer und Schriftleiter der „Schönhengster Heimat“ aus Gesundheitsgründen ausgeschieden. Neubauer war nach Beendigung seiner Studien auf der Hochschule für Welthandel in Wien als Wanderlehrer des Bundes der Deutschen Nordmähren unter Hermann Braß und später im Gau Nordmähren des Bundes der Deutschen tätig. Nach 1945 widmete sich Neubauer dem Aufbau der „Schönhengster Heimat“, der Heimatzeitschrift der Schönhengster in der Vertreibung. Er war von Anbeginn an Gesamtschriftleiter dieses angesehenen Heimatbriefes.

ist. Mit einem gemeinsam gesungenen Weihnachtslied wurde der besinnliche Teil der Feier beendet. Nun kam der Gabentisch zu seinem Recht. Durch zahlreiche Spenden war er ziemlich voll mit Süßigkeiten, Kuchen, Keksen und Äpfeln geworden. (Wir danken an dieser Stelle sehr herzlich allen Muttis, die ihren Kindern selbstgebackene Kekse mitgegeben haben, wir können versichern, sie haben allen gut geschmeckt!)

Bei Kerzenlicht wurde eifrig genascht, und alle unterhielten sich noch prächtig. Aber alles hat einmal ein Ende, und darum hieß es auch diesmal wieder — für viele noch zu früh — voneinander Abschied zu nehmen.

Bitte schon jetzt die nächsten Termine notieren: Dienstag, 18. Jänner, 18 Uhr: Unsere nächste Heimstunde.

Samstag, 22. Jänner, 14.30 Uhr: Kinderfaschingsnachmittag. Alle Kinder sind sehr herzlich eingeladen!

Samstag, 22. Jänner, 17 Uhr: Faschingsparty für die Jugendlichen ab 12 Jahren. Zahlreicher Besuch wird erwartet!

KRANZABLÖSE

Auf das Grab des Bundesobmannes

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes Major a. d. Emil Michel, Med.-Rat Dr. Emil Brelx, Vorsitzender der SLO-Bundeshauptversammlung, Adolf Müller, Wien III, Schlachthofgasse, S 300.—, SLO-Bezirksgruppe Rottenmann-Liezen, S 200.—, Heimatgruppe Mährisch Ostrau in Wien, S 200.—, SLO-Ortsgruppe Enns-Neugablonz, S 400.—, Leo Rantasz, Wien II, Vorgartenstraße, S 100.—, Brüxer Volksrunde in Wien, S 200.—, SLO Baden, S 100.—, Rudolf Beckert, Wien VI, Gumpendorfer Straße, S 100.—, Böhmerwaldmuseum Wien, S 300.—, Sudetendeutsche Landsmannschaft Stuttgart, S 360.—, Direktor Bruno Müller, Wien III, Würzlerstraße, S 50.—

Auf das Grab von Lm. Alois Nowak

Verein der Neutitschtein in Wien S 200.—

MÖBEL NEUE HEIMAT

Wir möchten, daß Ihnen wohl ist in Ihren vier Wänden. Darum beraten wir Sie individuell und wohnungsgerecht. Sie finden bei uns eine umfassende Auswahl an Einrichtungsgegenständen: Möbel, Vorhänge, Teppiche und Beleuchtungskörper bester Qualität zu vernünftigen Preisen.



Linz, Salzburger Straße 205, Tel. 80 4 22

Seit 1924 Hemden u. Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten. SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Realitätenvermittlung, Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelng, Klagenfurt, 8.-Mal-Str. 2. Ecke. Benediktinerplatz, Tel. 84 8 23.

Mantel-Fachgeschäft Mäntel aller Art im V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 85 2 76.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Str.

Versende Waldhonig, Blütenhonig, Edelkastanienhonig, 5-kg-Dose S 175.— Großbäckerei Schwarz, 8463 Leutschach.

Gesucht per sofort oder nach Übereinkunft freundliche

Serviertochter

(auch Anfängerin) in neuzeitlich eingerichteten Speiserestaurant.

Sehr guter Verdienst, geregelte Arbeitszeit.

Familie G. Hoffmann-Huber, Restaurant Ochsen, CH-5612 Villmergen (Schweiz)

Unsere geliebte, gute Gattin und Mutti

Frau Lotte Fischer geb. Linke

ist am 31. Dezember 1971 im 62. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Otto Hoch-Fischer

(letzter Wohnort im Sudetengau: Rumburg/Leitmeritz/Elbe

1200 Wien, Jägerstr. 91, am 2. Jänner 1972

Sudetenpost

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Zimmer 37, Telefon 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLO). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Obmann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. — Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. — Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 15.—, halbjährlich S 29.—, jährlich S 57.—. Der Bezugspreis wird entweder durch die Post kassiert oder ist an das Postsparkassenkonto 73 493 oder das Konto 0000-028135 bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz einzuzahlen. — Anzeigenannahme: Linz, Obere Donaulände 7. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Text sind mit PR gekennzeichnet.

Erscheinungstermine 1972

- Folge 2 erscheint am 28. Jänner. Einsendeschluß 24. Jänner. Folge 3 erscheint am 11. Februar. Einsendeschluß 7. Februar. Folge 4 erscheint am 25. Februar. Einsendeschluß 21. Februar. Folge 5 erscheint am 10. März. Einsendeschluß 6. März.

Sudetenpost

weitergeben!

Gesucht freundliche

Serviertochter

19 bis 24 Jahre alt. Sehr guter Verdienst.

Bildofferten erbeten an:

Familie A. Winkler-Sami, Restaurant Jägerstübel, CH-5612 Villmergen/AG, Schweiz

Gesucht in schönes

BERGHOTEL I. ENGADIN

in der Nähe von St. Moritz ab sofort oder 1. Februar

1 Koch

1 Commis de cuisine

(Jungkoch)

1 Buffet-Tochter oder -Burschen

Wir bieten hohe Löhne, geregelte Arbeitszeit. Kost und Logis im Hause.

P. R. Brasser-Kündig, Hotel Muottas Kulm, CH-7503 Samedan/Engadin (Schweiz) Telefon 082-3 39 43